

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 676

DM 1,50

Österreich S 12,-

Schweiz sfr 2,-

Italien Lire 400

Frankreich FF 2,80

Belgien fra 25,-

Luxemburg fra 24,-

Holland fl. 1,00

Spanien Ptas 45,-

Im Mahlstrom der Sterne

Terra und
Luna auf der
Reise ins Ungewisse – der Große Plan
ist fehlgeschlagen



Nr. 0676 Im Mahlstrom der Sterne

von HANS KNEIFEL

Jetzt, im Frühjahr 3460 terranischer Zeitrechnung, existiert das Solare Imperium nur noch dem Namen nach, denn seit einiger Zeit haben die Laren, die Vertreter des Konzils der Sieben Galaxien, die Macht in der Milchstraße übernommen.

Aller Widerstand, den Perry Rhodan und seine Terraner geheim oder offen den Invasoren leisteten, fruchtete letzt endlich nichts.

Der Widerstand verzögerte nur den Moment der Machtübernahme um eine geraume Zeit. Dann, als die Laren die "Zeittaucher" ins Spiel brachten, bot auch das ATG-Feld dem Solarsystem keinen genügenden Schutz mehr, und Perry Rhodan nutzte die einzige Chance, die den Solariern noch blieb:

die Flucht durch den Sol-Transmitter!

Und so - während die Laren und ihre Verbündeten zum Großangriff auf das Solarsystem antraten - begannen Erde und Mond, mit dem Großteil der Solarier "an Bord", ihre große Reise.

Aber der Planet und sein Trabant rematerialisieren nicht, wie der Große Plan es vorsieht, im Archi-Tritrans-System, sondern sie schießen weit über ihr Ziel hinaus.

Erde und Mond landen im Unbekannten, in völlig fremder Umgebung, weitab von allen Orientierungspunkten - sie rematerialisieren IM MAHLSTROM DER STERNE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator fühlt sich verantwortlich - und schuldig.

Reginald Bull, Geoffry Abel Waringer und Ras Tchubai -

Der Staatsmarschall, der Wissenschaftler und der Teleporter kämpfen um den Erhalt Terras und Lunas.

Gucky - Dem Mausbibber vergeht die Lust zum Scherzen.

Fellmer Lloyd - Der Mutant gerät in den Bann des Howalgoniums.

1.

Sein Gesicht war kalkweiß und abweisend. Auf Stirn und Oberlippe standen kleine, kaum wahrnehmbare Schweißtropfen. Die Augen waren halb geschlossen, die Schläfenadern traten prall und pochend hervor. Obwohl in dem großen Raum Hunderte von Bildschirmen arbeiteten, unzählige Lautsprecherstimmen murmelten und wisperten, schien sich eisige Kälte auszubreiten.

Der Schock war vollkommen, auch für Rhodan. Er hob den Kopf, sein Blick ging abwesend über die Farben der Monitorschirme hinweg, schließlich sagte Rhodan stockend und leise:

"Wir sind mit großer Mühe der ersten Krise entkommen."

Es wäre die absolut tödliche Krise geworden, das Ende aller Freiheit auf dem Heimatplaneten der Menschheit.

"Und wir scheinen mitten in der nächsten Krise zu sein!" murmelte Reginald Bull und stützte seinen Kopf schwer in die Handflächen. Während Rhodan seit einigen Minuten, also seit Eintreffen der ersten Information, starr und wie versteinert wirkte, barst Bull fast vor Nervosität und Spannung.

"Wir sind mitten in der nächsten Krise!" beharrte Galbraith Deighton.

Noch immer befanden sie sich im Bann des absoluten Schreckens. Ein tollkühnes Experiment war fehlgeschlagen. Jede Information, die seit dem Augenblick hier einging, in dem Erde und Mond wieder rematerialisiert waren, trug noch mehr dazu bei, den Schrecken zu vergrößern.

Nach einer Weile hob Rhodan die Hand. Er hatte sich relativ schnell wieder gefangen.

"Wir müssen alles tun, um den Zustand zu beenden. Aber - was können wir tun?"

"Erst einmal versuchen, die Lage zu klären!"

Deighton stand auf, verließ den Konferenztisch und ging langsam entlang der gekrümmten Bildwand. Er betrachtete die Schirme. Die Linsen erfaßten undeutliche Bilder und sendeten sie hier herunter in die zentrale Schalt- und Ortungsanlage von Imperium-Alpha. Erde und Mond waren rematerialisiert, aber das war aber auch alles.

"Verdammt!" sagte Deighton laut. "Wir wissen nicht, wo wir sind. Auf keinen Fall in der Nähe von Archi-Tritrans!"

Noch hatte sich der Schock nicht ausgebreitet. Die Welle der Angst hatte die Milliarden der Menschen nicht in ihrem erbarmungslosen Griff. Noch war alles erstarrt, die Informationen hatten die Zentralstation noch nicht verlassen. Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit ergriffen die wenigen Männer, die in einzelnen Schritten die furchtbare Wahrheit erkennen mußten.

"Nein", erwiderte Rhodan. "Wir sind auf keinen Fall dort rematerialisiert worden, wo es auf alle Fälle hätte geschehen sollen." Einige Wahrheiten standen fest: Beide kosmischen Körper waren mitsamt den künstlichen Sonnen und sämtlichen technischen Überlebenseinrichtungen materialisiert. Also waren sie dem Zugriff der Laren und der Flotte des Überschweren entkommen.

Er würde Terra und Luna und mehrere Milliarden Menschen nicht mehr finden können.

Rhodan warf einen kurzen Blick auf eine der vielen Uhren, deren Ziffern ständig wechselten. Dies war die Zeitangabe seit dem Punkt Null, also dem Sekundenbruchteil, in dem die Erde verschwand und wieder auftauchte. Neun Minuten seit diesem historischen Schnittpunkt waren bereits vergangen.

"Wir wissen, daß wir erfolgreich geflohen sind!" sagte Rhodan und sah hinüber zu Deighton. Der Mann mit dem länglichen, ernsten Gesicht nickte kurz.

"Viel mehr wissen wir nicht!" sagte er. Langsam löste sich die Starre der ersten Minuten. Fieberhaft suchten sie nach einer Möglichkeit, einem Mittel, aus der Krise herauszukommen. Aufregung und Hektik bemächtigte sich der Handvoll Männer, die hier saßen und berieten.

Auch einige Ortungen gaben konkrete Werte wieder.

"Dieser verdamnte achte März!" stöhnte Bull auf. "Aber es ist sinnlos, nach hinten zu starren. Ein Rückblick bringt uns nichts. Nicht einmal späte Einsichten!"

Die Erde und der Mond schienen sich zu bewegen. Die Abstände waren nach wie vor diejenigen, die seit Jahrhunderttausenden galten. Terra und Luna, jenes Gespann mit dem gewaltigen Potential an Menschen und Maschinen, bewegte sich in einer starken Energieströmung.

Rhodan sprang auf und blieb vor dem Monitorblock stehen, dessen Informationen aus vielen einzelnen Ortungszentralen stammten.

"Starke Energieströmungen. Es sieht aus wie eine Art kosmischer Sturm, in dem wir uns befinden!"

"Richtig!" kommentierte Abel Waringer. Er hatte einen Block vor sich liegen und rechnete, vertieft in Formeln und Thesen. Von ihnen allen schien er seine Handlungsfähigkeit als erster wiedergefunden zu haben. Im Gegensatz zu Rhodan und den Freunden konnte er seine Spannung abreagieren, indem er versuchte, etwas Sinnvolles zu tun.

"Aber auf keinen Schirm sind Sonnen zu erkennen. Hier, im Zentrum der Milchstraße wimmelt es von Sonnen aller Größen und Farben!" rief Bull. Auch er starrte wild und aufgeregt die Bildschirme an. Sie funktionierten exzellent scharf, wie gewohnt. Es lag nicht an der Wiedergabe oder an der Übermittlung, sondern es lag an dem, was die mächtigen Antennensysteme und die riesigen Linsen tatsächlich festzustellen in der Lage waren.

Zehn Minuten nach Punkt Null!

Rhodan schnappte den Kommentar eines Wissenschaftlers auf, der die Bilder präsentiert hatte.

"... wir haben eine starke Energieströmung amessen können, aber wir sind noch nicht in der Lage, die definitive Richtung festzulegen. Erde und Mond befinden sich in dieser Drift. Wir kennen aber weder das Ziel noch den Ausgangspunkt der Strömung."

Andere Schirme zeigten, daß Erde und Mond in eine Aureole eingebettet waren. Es sah aus, als habe sich plötzlich der gesamte Van-Allen-Ring und das erdnahe Magnetfeld zugleich mit dem Strahlengürtel aufgeladen und in leuchtendes Gas verwandelt. Kein einziger Stern blinkte durch dieses Strahlen. Es würde jetzt bereits draußen, unter den wartenden Menschen, zu ersten Vermutungen und zu leichter Panik führen - dieses unheimliche Leuchten und Glimmen.

"Wir können davon ausgehen, daß wir nicht in Archi-Tritrans herausgekommen sind, auch nicht in einer Entfernung, die wir als nahe bezeichnen können!"

Aus Rhodans Worten klang seine abgrundtiefe Enttäuschung, seine Müdigkeit und ein gutes Teil Hoffnungslosigkeit. Sie schienen am Ende zu sein. Mit einem unbeschreiblichen Aufwand hatten sie diesen Sprung

vorbereitet, hatten die gefährlichsten Abenteuer auf sich genommen ... und jetzt war alles umsonst und vergeblich gewesen. Von einer unbekannten Gefahr, die sie flohen, waren sie in eine unbekannte Gefahr gekommen.

"Wo sind wir dann? Und was geschieht jetzt? Das sollten unsere nächsten Schritte sein!" rief Bull. Dann weiteten sich seine Augen. Auf einem Vier-Quadratmeter-Schirm erschien ein neues Bild.

Es weckte in ihnen allen Hoffnungen.

"Sterne!" flüsterte Deighton.

"Tatsächlich, Sterne!" entfuhr es Orana Sestore.

Die Aura schwächte sich an einigen Stellen ab. Es war wie ein Flug durch einen selbstleuchtenden, farbigen Nebel. Es war ein energetischer Mahlstrom, der Erde und Luna mit sich riß. Die Bilder von speziell abgeschirmten Teleskopen, die auf dem Mond installiert waren, erschienen hier unten.

Einige Sonnen waren zu sehen. Aber was für Sonnen! Sie änderten ständig ihre Form und ihre Größe. Aber sie änderten auch die Farbe. Die Skala der pastellenen Farben ging von einem Ende des Spektrums zum anderen - und sie vollführte innerhalb von Sekundenbruchteilen Sprünge. Rote Riesensonnen verwandelten sich in blaue Zwerge, weiße Lichtpunkte schwellen zu orangeroten Gigantbällen an und beulten sich aus.

"Es ist unmöglich, die Positionen zu lokalisieren", kam ein Kommentar aus der astronomischen Mondstation.

"Auch keine Entfernungsmessungen?" rief Rhodan verzweifelt.

"Daran ist nicht einmal im Traum zu denken. Wir wissen nicht, was wir davon halten sollen. Unsere bisherigen Erfahrungen werden überfordert. Es ist eine völlig neue und unbekannte Situation!" schrie ein Astronom.

Reginald Bull wischte sich mit einer schnellen Bewegung den Schweiß von der Stirn und griff mit zitternden Fingern nach einem Becher, der vor ihm stand.

"Wenn wir nicht an der vorbestimmten Stelle aus den Sonnen hervorgekommen sind, wo, um alles in der Welt, sind wir dann gelandet?"

"Darauf gibt es noch keine Antwort", sagte Waringer und lächelte Bull an, als wolle er sich entschuldigen.

"Wir wissen es nicht.

Es kann an einer Stelle sein, die wir nicht einmal im Traum vermutet haben!"

Orana warf mit schreckensbleichem Gesicht ein:

"Es wird an einer solchen Stelle sein! Denn niemand von uns hat jemals einen solchen Mahlstrom aus vielfarbiger Energie in unserer Galaxis gesehen. Wenigstens ich habe nichts davon gehört!" schränkte sie ein.

Wenige Sekunden standen sämtliche Wissenschaftler und Verantwortlichen dieses kümmerlichen Restes des Imperiums vor der Galerie und blickten schweigend von einem Monitor zum anderen. Nur Waringer saß am Konferenztisch und rechnete. Vor der druckfesten Tür staute sich die Masse der Kuriere und der aufgescheuchten Menschen, die Dienst in Imperium-Alpha machten. Sie hatten alle inzwischen begriffen, daß der Große Plan fehlgeschlagen war. Sie wußten nur noch nicht, was wirklich geschehen war. Aber in wenigen Minuten würden sie es genau wissen.

"Hier spricht die Koordinationsstelle Fesselfeld", sagte die Stimme eines aufgeregten Sprechers. "Die Situation droht instabil zu werden. Wir haben Schwierigkeiten, den Sonnenpulk stabil zu halten!"

"Die Erdachse!" keuchte Rhodan auf. "Die Erdachse! Der Planet! Ich muß zu den Terranern sprechen."

"Du hast noch nicht genügend Informationen. Warte noch etwas!" sagte Waringer halblaut, aber mit ruhiger Überzeugungskraft. Rhodan drehte sich um und warf ihm einen dankbaren Blick zu.

"Ich glaube, du hast recht!"

"... rufen Galbraith Deighton! Sir, in den Städten breitet sich Unruhe aus. Die Menschen sehen und fühlen, daß wir der Panik entgegensteuern."

Deighton sprach mehr zu seinen Freunden als zu dem Sprecher seiner Dienststelle "oben" in Terrania City, wo Tausende von Leitungen und Informationskanälen zusammenliefen.

"Wir können von hier aus nichts tun. Verbreiten Sie die Nachricht, daß in kurzer Zeit Rhodan über Solar-Television oder über die offiziellen Sender sprechen wird.

Es besteht tatsächlich kein Grund zur Panik. Wir befinden uns allerdings in einer Phase, die durch Informationsschwäche und Orientierungsschwierigkeiten gekennzeichnet ist."

"... verstanden."

Eine kleine Pause entstand. Einige Bilder fielen aus, andere wurden deutlicher. Zur letzten Gruppe gehörten diejenigen aus den optisch-astronomischen und den radioastronomischen Zentren.

Zahlen erschienen, eingeblendet an den Rändern der erregenden Bilder. Es war so, wie es die ersten, von aufkommender Panik diktierten Vorstellungen vermuten ließen: Erde und Mond befanden sich in einer offensichtlich schlauchförmigen Flut von unidentifizierter Energie. Diese Energie war sehr mächtig. Sie zerrte das System mit sich. In diesem Strom schienen Sonnen zu stehen,

Die gewaltige kosmische Energie

dieses unbekannten Raumsektors schien ebenfalls die Sterne in gewisser Weise zu manipulieren. Sie wirkte wie ein System von gekippten und bewegten Linsen, die zudem die Farbe veränderten. Die Sterne, zwischen denen der Mahlstrom dahintrief, wurden abwechselnd verkleinert und vergrößert und in den Farben verändert.

"Wir sind ins Inferno geraten!" sagte Rhodan. "Und ich warte nur auf die ersten Meldungen, daß sich die Erdachse verkantet.

Schon zehn Meter sind zuviel!"

Er hatte für einige Sekunden eine Vision, jetzt, in der zwölften Minute seit dem Transmitterdurchgang:

Unsichtbare Kräfte, denen man nichts entgegenzusetzen hatte, zerrten an Mond und Erde. Sie schleuderten beide Himmelskörper auseinander und hinaus in diesen Mahlstrom des sicheren Verderbens. Verschiedene Schwerkraftverhältnisse griffen an und verwandelten binnen Minuten die Erde in ein Schlachtfeld, auf dem ein Krieg kosmischer Gewalten tobte. Die Erde! Die Heimat des Menschengeschlechtes, das sich über die Sterne verteilt hatte und einst von den Sternen gekommen war. Der Mond! Der Begleiter der Erde seit Jahrmillionen.'

Milliarden von Menschen starben, wenn sich die dünne Kruste des Planeten bewegte. Der ganze Katalog der Schrecken tauchte auf: Erdbeben, Vulkanausbrüche, Flutwellen, Stürme und entfesselte Naturgewalten aller Arten.

Und dazu noch keine Ahnung, in welchem Teil der Milchstraße man sich befand. Warum hatte der Transmitter der Lemurer nicht richtig funktioniert? Waren die gewaltigen Massen der Raumschiffe, die hin und her gesprungen waren, nicht ein deutlicher Beweis dafür, daß alles funktionierte wie gewünscht?

Was geschah mit der Erde, mit dem Planeten, der der einzige Bezugspunkt für die Menschen war?

Mit dem Planeten, der gerettet werden sollte, und der jetzt in einer weitaus größeren Gefahr schwebte?

Ein Summer, der mißtönend die Stille durchschnitt, riß Rhodan aus den chaotischen Gedanken.

"Erdbebenwarnung. Sämtliche klassischen Erdbebenzentren melden Erschütterungen des Bodens. Von den neun aktiven Vulkanen sind sieben neu ausgebrochen."

"Flutwellen dehnen sich aus. Einige Küstenstreifen in Gefahr!"

"Ein Blizzard über Terrania!"

"Achtung! Wir senden die ersten Bilder. Massenflucht aus den Uferzonen."

Rhodan sah sich hilflos und ratsuchend um. Sie konnten nichts unternehmen. Die Männer und Frauen in den zahlreichen Schaltstationen brauchten keinen Hinweis mehr, und eine Drohung würde auch nichts nützen - sie taten ihr Äußerstes.

Und dann der letzte, entscheidende Schlag:

"Quetroppa ruft... Chaos in den Lagerbunkern ... erbitten schnellstens und dringend Hil... Quetroppa ... die Vorräte an Howalgoni Hilfe ... mehrere Verletzte ... Ausfall ..."

Bull stöhnte auf wie ein verwundetes Tier.

"Auch das noch! Eine verstümmelte Botschaft aus dem Bunker! Aktiviert die Mutanten und ein Einsatzkommando. Das ist mein Job!" Er sprang auf, froh darüber, daß er etwas tun konnte.

2.

Remba N'getha spuckte den Zigarettenrest aus dem offenen Fenster und fluchte. Er drückte einen hochsensiblen Kontaktschalter, und der Empfänger wechselte selbständig die Frequenz und den Sender. Der schwere Gleiter war

vor wenigen Minuten mitten vom Naturschutzgebiet aus gestartet und befand sich auf dem routinemäßigen Patrouillenflug.

"Routinemäßig! Daß ich nicht grinse, Mann!" sagte Remba laut und deutlich. Sein Begleiter nickte, David M'komo sagte selten mehr als notwendig.

"Offensichtlich ist etwas passiert!" murmelte nach einer Weile der Pilot des schweren Geräts. "Und nicht gerade wenig!"

Unten ihnen lag im Licht der künstlichen Sonnen des "Pulks" die Landschaft. Noch vor fünfzehnhundert Jahren war hier eine eintönige Wüste gewesen. Inzwischen gab es nur noch den Namen. Kalahari. Wertvollstes Gelände war aus diesem Streifen geworden. Ferienzentren, unterirdische Fabriken, Weiden und Wälder. Und einige Gleiterpisten.

Remba glaubte nicht nur an sich, sondern daran, daß die Menschen das zähste und widerspenstigste Sternenvolk waren, das es gab. Er kannte die Risiken, die mit dem Transmitterung verbunden waren. Aber er sagte sich, daß Rhodan und seine Regierung erst recht daran interessiert waren, diesen Vorgang ohne Opfer und Zerstörungen durchzuführen. Deswegen beunruhigte ihn der milchig glänzende Himmel nicht sehr, deswegen sagte er sich, als er die vielen Katastrophenmeldungen mithörte, daß in den meisten Fällen die Wirklichkeit weniger aufregend war als die panischen Sätze, die der Sprecher ins Mikrophon stotterte. Außerdem lebte Remba, wie auch sein Partner David, seit mehr als zwei Jahrzehnten mit der täglichen Gefahr. Das stumpfte einerseits ab, andererseits machte es hellhörig für die Trennung von Fiktion und Wirklichkeit.

Endlich, nach zehn Minuten oder mehr, sagte M'komo etwas.

"Was sollen wir tun, Mann?"

"Nichts anderes als sonst!" gab der Pilot seelenruhig zurück. "Wir haben unsere Aufgabe. Ich glaube, wir werden selbst auf einem Inspektionsflug genug Arbeit haben. Und wenn sich hier ein Beben ausbreitet, dann haben wir zuviel Arbeit."

In fünfzig Metern Höhe überflogen sie nach einem im Lauf der Jahre immer wieder verbesserten Plan die einstige Kalahari. Uralte Bäume, Bewässerungsanlagen, die hydroponischen Farmen, die kleinen Brücken und die Siedlungen, die aus der Luft so gut wie unsichtbar waren - alles das kontrollierte dieses Team und eine Anzahl anderer Mannschaften. Sie waren für jeden Zweck einsetzbar. Zur Schädlingsbekämpfung ebenso wie zur Reparatur schadhafter Leitungen oder Brunnen.

"Nichts los!" sagte David und deutete nach unten.

"Warte nur!" prophezeite Remba.

Der Lautsprecher hämmerte Panikmeldungen aus allen Teilen der Erde in ihre Ohren. Vulkanausbrüche! Überschwemmungen! Gebrochene Staudämme! Flutwellen! Beben! Mit scharfen Augen betrachteten die beiden Männer die Landschaft, die unter ihnen dahinzog. Eine Brücke tauchte auf, über die gerade ein kreischend gelber Gleiter auf seiner Piste dahinnaste. Keine Spur von einem Beben. Der Fluß, der sich in weiten Windungen durch das Gelände zog, zeigte kein Hochwasser. Aber ganz langsam schlich sich eine verdächtige Nervosität in die Gedanken der beiden Männer.

"Remba?"

Ein starker Wind fuhr dicht über den Boden dahin. Die Kronen der Bäume schüttelten sich. Auf den Weiden, auf denen das Gras fast mannshoch stand, zeichneten sich Strukturen wie Meereswellen ab.

"Ich höre?" erwiderte N'getha seinem Kameraden.

"Mir ist gar nicht wohl. Eben, dieser Damm. Dann der Deich in Nordeuropa. Die Erde schüttelt sich."

Sie sahen sich kurz an. Beide sahen aus, als ob sie Zwillinge wären. Sie waren Neger, fast zwei Meter groß, breitschultrig und knapp vierzig Jahre alt. Sie hatten die letzten zwei Jahrzehnte hier verbracht, eintausend Kilometer von der Heimat ihrer Ahnen entfernt. Wieder schüttelten sich die Bäume. Remba wartete auf den Ansturm des Windes, um die Maschine auszusteuern. Aber er wartete vergeblich. Das war der Moment, an dem er zum erstenmal stutzig wurde.

"Verdammt! Verdammt! Bei M'shimba M'shamba, David! Kein Wind! Und die Bäume bewegen sich!"

"Aber die Kalahariwüste war noch nie seit der letzten Reißzeit ein Bebengebiet!"

Remba lachte.

"Mann! Seit dieser Zeit hat sich die Erde auch niemals von ihrem Platz im Sonnensystem entfernt."

Sie waren mit allem fertig geworden, mit der Vorstellung sogar, daß die Erde von einem Pulk künstlicher Sonnen erwärmt wurde, nicht mehr von einem einzigen Gestirn. Und sogar mit der Vorstellung, daß die Erde von Archi-Tritrans aus vagabundierend durch den Kosmos zog, den Mond in einer wirbelnden Bahn im Schlepp hinter sich herziehend. Aber die Vorstellung, daß ihr geliebter Park verwüstet werden konnte, akzeptierten sie nicht. Nicht sie, und auch die anderen Teams nicht.

"Die Bäume!" rief M'komo. "Sie brechen zusammen."

"Ich sehe es. Offensichtlich ein kleines Beben. Warten wir auf einen Kontakt!"

David drückte einen Schalter, und augenblicklich verstummte der überregionale Sender. Die Lautsprecher zischten, atmosphärische Störungen knisterten und knatterten. Der Empfänger war jetzt auf die vielen Minifunkgeräte und Minikoms eingestellt, die von der Bevölkerung des Parks benutzt wurden. Gerade, als der Gleiter die Brücke überflog, sagte David plötzlich:

"Halt! Fliege eine Schleife! Die Brücke! Es ist ernster, als wir glauben, Remba!"

"Verstanden, Dave!"

Remba handelte augenblicklich, riß den Gleiter in einen riskanten Sturzflug und gleichzeitig in eine Kurve. Als er aus dem Fenster blickte, sah er die Brücke. Eben war sie noch ein breites Band aus reinem Weiß gewesen, an einigen Stellen beschattet und überdeckt von mächtigen Baumkronen.

Jetzt neigten sich in dem geriffelten Kunststoff schmale Risse, wurden breiter, zackten nach allen Seiten aus und platzten wie ein Spinnennetz. Dann wurde der Beton sichtbar. Die Ebene der Brücke zerbrach. Plötzlich bildete der glatte Streifen eine Oberfläche aus, die den Wellen vor dem Strand glich. Einzelne Teile kippten nach beiden Seiten ab und sackten schwer durch.

Dann brach die Brücke auseinander.

Eine Wolke aus weißem Gesteinsstaub breitete sich aus. Aus den Leitungen, die im Brückenkörper verlegt worden waren, schlugen Funken. Jetzt erreichten die Geräusche die beiden Männer in dem Gleiter. Krachend und polternd, mit dem eigentümlich singenden Geräusch überdehnten Stahls, riß die Verbindung zwischen den Ufern auf. Teile fielen in den Fluß, andere schlugen schwer in das weiche Ufer. Einige Tiere stürzten sich ins Wasser und schwammen in panischer Furcht davon.

"Verdammt! Wo ist die nächste Siedlung?" rief M'komo.

"Zwanzig Kilometer geradeaus. Bushmans Point! Aber bisher hat sich noch niemand gemeldet."

"Trotzdem. Dieser Gleiter ... sehen wir nach!"

"Okay Mann!"

Mit fliegenden Fingern zündete sich Remba eine Zigarette an und sah zu seinem Entsetzen, wie das Wasser im Fluß in ungewöhnliche Bewegung geriet. Es verhielt sich wie die Flüssigkeit in einer großen Schüssel, die man hin und her bewegte. Einige Bäume am Ufer neigten sich in Zeitlupe und krachten aufklatschend in das klare Wasser. Schlamm kam vom Grund hoch und trübte den Flußlauf. Die Weiden schienen sich in ein brandendes Meer verwandelt zu haben, denn die Myriaden Halme schwankten hin und her und bildeten Muster, die erkennen ließen, daß sich die Erde unter ihnen schüttelte.

"Es ist doch verdammt ernst!" stieß Remba hervor. Er sah, wie sich die letzten Teile der Brücke splitternd und aufbäumend in den Fluß stürzten, dann zog er die Maschine wieder in die Gerade und raste, schneller werdend, entlang der Gleiterpiste.

"Mann! Sieh dir das an!" sagte David. "Wie eine Schlange!"

Die Erdschicht dämpfte die Zerstörung dort, wo es Bäume und Pflanzen gab. Aber die Gleiterpiste besaß keinen solchen Schutz. Sie schlug lange Wellen und zerbrach in einzelne Stücke. An den Bruchstellen wurden Steinbrocken und Plastikfetzen nach allen Richtungen geschleudert. Der gelbe Gleiter, ein kleines Privatfahrzeug, begann, keine hundert Meter unmittelbar vor dem Teamflugapparat, wild zu schlingern und sich in Schlangenlinien über die Fahrbahn zu bewegen.

"Er bringt sich um!" rief Remba und ging tiefer, trat den Geschwindigkeitsregler voll durch und versuchte, den Gleiter einzuholen. Aus den Lautsprechern kamen inzwischen die ersten Hilferufe.

Eine Pumpenstation war verwüstet worden. Zwei Männer ertrunken, die Maschinen ausgefallen, einige Rohre geplatzt.

Zwei Siedlungen meldeten, daß jeweils zwei Drittel ihrer Häuser teilweise zerstört worden waren. Die Bauweise, Plastik und Stahl, verhinderte größere Schäden.

Felder waren verwüstet worden.

An einigen Stellen war der Fluß über die Ufer getreten und hatte wertvolle neue Kulturen unter Wasser gesetzt. Unwichtig, weil dies kaum Schäden gab. Jetzt schoß der Gleiter von der Fahrbahn, bohrte sich wie eine Rakete durch die Büsche und krachte mit mehr als hundertfünfzig Stundenkilometern Geschwindigkeit gegen einen mächtigen Baumstamm. Der Gleiter des Teams schwenkte nach links und näherte sich im Tiefflug dem Wrack, aus dem Flammen züngelten und Rauch aufstieg.

"Der Insasse ist tot! Diesen Aufprall hat er nicht überstanden!" sagte David.

"Wir sehen nach!"

Inzwischen tobte die Natur. Ein riesiger Schwarm Vögel erhob sich und kreiste über den Bäumen. Es mußten Zehntausende oder gar Millionen Vögel sein. Adler und Geier, kleinere Vögel und die vielen Schwärme der exotischen Tiere, die nach Terra importiert worden waren. Als sich der Gleiter in einer langgestreckten Kurve dem Wrack näherte, als die Automatik die Leiter ausfuhr, sahen die beiden Teammitglieder, daß eine Flucht auch der Tiere am Boden eingesetzt hatte. Sie waren alle wie von Sinnen. Die Baumkronen schüttelten sich wie in einem gewaltigen Sturm. Die Stämme bogen sich, ein Grollen und Heulen ging durch den Wald.

"Ich gehe!" sagte Dave M'komo. "Halte du den Gleiter in der Luft."

Es war klüger, nicht zu landen. Die Erde schlug Wellen. Kleine Tiere rasten im Zickzack zu Hunderten über den Boden und die Stämme hinauf und hinunter. Die Kalahari hatte sich, wenigstens in diesem Bereich, in eine Zone von äußerster Unstabilität verwandelt.

Als Dave aus der hinteren Luke kroch und sich an der Leiter anklammerte, schlug der Lärm der aufgewühlten Erde voll gegen seine Trommelfelle.

In der Luft lag ein kreischendes Heulen, als ob ein wütender Sturm wehen würde. Aber es regte sich in Wirklichkeit kein Lüftchen.

Die Erde grollte, brummte und polterte. Das Geräusch schien seinen Ursprung in sehr großen Tiefen zu haben. Ein langgezogenes dumpfes Rumpeln und Murmeln kam aus dem Boden und erschütterte die Stämme der Urwaldriesen.

Die spitzen Schreie, die pfeifenden Laute und das Kreischen der Tiere, die wie blind umherstoben, erfüllten den Raum zwischen Boden und den Baumkronen.

Und in der Nähe brüllten die Großtiere, die vor Angst ebenfalls panisch umherrannten. Blätter und Äste, Früchte und Vogelnester fielen aus den Zweigen. Ein Hagel aus harten Dingen prasselte auf das Dach des Gleiters.

Wie ein Affe turnte Dave in größter Schnelligkeit die Leiter herunter und zog, als er an das Wrack herankam und sah, wie zerstört die Masse aus Plastik und Metall war, seine Dienstwaffe.

Zwei Menschen sah er. Sie waren unter dem Armaturenbrett eingekellt, aber sie bewegten sich noch. David schaltete den Minikom ein und sagte scharf:

"Die Netze und die Seilwinde, Remba. Sie leben noch."

"Verstanden."

Über den Boden, der sich drehte und schüttelte, sprang und taumelte David auf das Wrack zu. Er fiel in einen Busch, schnitt sich an den Dornen und kam wieder auf die Füße. Er umging den Rauch und sah, daß das kleine Löschgerät der Maschine durch die Scheibe gegen den Baum katapultiert worden war. Er hob es auf, kontrollierte das Ventil und beschränkte sich auf die Handlungen, die er durchzuführen hatte. Er ignorierte die Umwelt, denn wenn er sich darauf konzentriert hätte, wäre er vor Angst handlungsunfähig geworden. David löschte mit fünf langen Stößen der Löschmasse den Brand, riß an der Tür und feuerte dann einen Schuß auf das zerstörte Schloß ab. Während die Tragenetze heruntergelassen wurden, brach David die Tür auf.

Er packte mit geübten Griffen die junge Frau, zog sie langsam aus dem Wagen und schleppte sie zu dem Netz. Er legte sie hinein und gab dann sein Kommando. Über ihm, als einziger fester Bezugspunkt inmitten der schwankenden Landschaft, hing der Gleiter.

"Ich ziehe hoch, David. Ich habe auf Automatik umgestellt."

"Gut. Schnell!"

In die Geräusche des tobenden Waldes mischten sich die quäkenden Lautsprecherstimmen, die immer aufgeregter wurden. Je länger die Natur aufgewühlt wurde, desto lauter und drängender wurden die Hilferufe. David schleppte den Mann, der aus zahlreichen Wunden blutete, zum zweiten Netz und turnte dann wieder die Leiter in die Höhe.

Noch während David vorsichtig die beiden Verletzten auf die Liegen im Laderaum umbettete, nahm Remba Kurs auf Bushmans Point. Von dort kamen die meisten Hilferufe. Unterwegs sahen sie die Zerstörungen, die dieses kurze Beben angerichtet hatte. Hier war weitestgehend Natur mit sehr geringer Besiedlungsdichte betroffen, aber wie es in großen Städten aussehen mochte, das war kaum vorstellbar.

Das Beben hatte auch nach Teilen der Erdoberfläche gegriffen, die seit Jahrtausenden als bebensicher gegolten hatten.

Es war siebenundfünfzig Minuten nach Punkt Null...

3.

Als der Oberkörper eines schwitzenden Mannes die Darstellung von Ortungsergebnissen ablöste, riß sich Rhodan endgültig aus der Starre.

"Hier Luna, Sir!" rief der Sprecher, als er Rhodan erkannte. "Wir brauchen Hilfe!"

"Was ist los? Bricht etwa der Mond auseinander?" rief Rhodan. "Reden Sie schon ...!"

Plasma, Sir. Das Plasma, das man für NATHAN zusätzlich bereitstellte, scheint nicht mehr in Ordnung zu sein!"

Die Verbindung zwischen Erde und Mond schien nicht gestört zu sein. Jedenfalls waren sämtliche Bilder, die über die Fernsehkanäle eintrafen, von ausgezeichneter Qualität. Das vergrößerte den Eindruck des Chaos noch, während sich die Meldungen über kleine und große Katastrophen summierten, funktionierte die seelenlose Technik mit äußerster Perfektion.

"Was bedeutet das?" schnarrte Rhodan.

Waringer raffte seine Notizen zusammen, winkte einem Mitglied des Teams und trat neben Rhodan. Er legte ihm beschwichtigend eine Hand auf die Schulter.

"Es benimmt sich merkwürdig. Aggressiv und störend, als ob es irgendwie infiziert worden wäre. Wir können natürlich das Feuer eröffnen, aber ich denke..."

Waringer und sein Teammitglied schoben sich vor die Linsen.

"Erwarten Sie uns im Transmitteraum. Wir kommen sofort. Und dazu", er wandte sich an Rhodan, "brauche ich einige Mutanten. Ich habe eben Ras Tschubai gesehen und Irmina. Kann ich sie anfordern?"

"Selbstverständlich!" sagte Rhodan. "Du bist der beste Mann an diesem Platz."

Waringer lief zur Sicherheitstür, die vor ihm in die Wand zurückglitt. Die zwei Männer verließen den Konferenzraum. Einige Säle weiter stießen Kotschistowa und Tschubai zu ihnen, und zusammen rannten sie zum Transmitteraum. Sekunden später befanden sie sich bereits in einer der vielen sublunaren Kavernen und wurden von den aufgeregten Bedienungsmannschaften des Plasmas in Empfang genommen.

Kaum hatten Waringer und der andere Wissenschaftler den Raum verlassen, kam Reginald Bull zurück und lief auf Perry zu.

"Zu deiner Information. Ich habe Gucky und Fellmer Lloyd mit zwei Fachwissenschaftlern sofort nach Quetroppe geschickt. Außerdem wird in neunzig Sekunden ein kleines Sonderkommando starten. Keine Sorge, wir bekommen die Sache schon in den Griff!"

"Du Optimist!" murmelte Rhodan und starrte auf ein Bild, das eine Gruppe von Südseeinseln zeigte. "Die Erde ist in Aufruhr!"

Obwohl die Schaltzentralen, unterstützt durch schwere Rechner, nach wie vor die Erdrotation und die Neigung der Polachse konstant hielten, wurde der Planet erschüttert. Es waren, verglichen mit seiner Masse und der Rotationsgeschwindigkeit und der gewaltigen Energiemenge, die den Ball stabilisierte, nur winzige Störungen, aber sie genügten, um viele kleine Katastrophen entstehen zu lassen. Noch war kein wirklich schweres Unglück

bekanntgeworden. Etwa das Zusammenbrechen von riesigen Gebäuden in Terrania City. Diese Meldung würde auch aussagen, daß die Beben eine nie gekannte Stärke erreicht hatten, denn nahezu sämtliche Bauwerke waren gegen Beben und deren Folgen abgesichert und entsprechend konzipiert worden.

"Hier! Eine Flutwelle! Eine ungeheure Tsunami!" sagte Rhodan und deutete auf den Schirm.

Eine weiße Linie raste auf die Inseln zu. Das Meer schien entlang der gischenden Riesenwelle in zwei verschieden hohe Ebenen getrennt worden zu sein. Die Inseln schienen verloren zu sein. Vergleichsweise langsam kroch auf dem Schirm, der das Bild eines stabilen Beobachtungssatelliten wiedergab, die Welle auf die Inselgruppe zu, aber in Wirklichkeit ...

... nahm Anto Ssalcea die Veränderung wahr, noch ehe er ganz begriff, was mit dem Planeten geschehen war.

Die Bevölkerung der Erde gliederte sich in diesen Stunden in drei verschiedene Gruppen auf.

Die wichtigste Gruppe war zugleich jene, die am wenigsten attraktiv schien. Alle jene Millionen Frauen und Männer, von denen es abhing, ob der Planet funktionierte oder nicht. Sie versahen ihren Dienst überall dort, wo es um Energie und Kommunikation ging und um all die tausend Dinge des täglichen Lebens.

Elektrizitätswerke und Wasserversorgung, Sendestationen, Funkverkehr, Personenverkehr und Verwaltung arbeiteten, als sei überhaupt nichts geschehen.

Sie wußten, daß in den nächsten Stunden und Tagen die Anforderungen, bedingt durch Millionen Ausfälle und Störungen, ein ungeahntes Maß erreichen würden, und das bedrückte sie schon jetzt. Aber sie erhielten die unermesslichen Werte, die im Lauf der Jahrtausende geschaffen worden waren.

Sie retteten, indem sie ihre Plätze nicht verließen und die Krisenpläne hervorzogen, Tausende und aber Tausenden Terranern das Leben. Besonders denen von der zweiten Gruppe.

Anto Ssalcea gehörte zu dieser ersten Gruppe von Terranern.

Er leitete in normalen Zeiten ein Feriencentrum auf dieser Inselgruppe. Jetzt befanden sich in den oberirdischen und submarinen Räumen die Flüchtlinge, die Menschen, die vor dem larischen Angriff nach Terra geflohen waren und dort integriert werden mußten. Vierzigtausend Menschen aller Altersklassen waren seit einigen Tagen hier. Anto steuerte das schnelle Boot an den Steg und ahnte, daß er es nur noch als Trümmerhaufen wiedersehen würde.

Das Meer war unnatürlich ruhig.

Anto sprang auf den Steg hinaus und blieb stehen. Mit einem langen Rundblick musterte er die Umgebung. Die Inselkette war ihm wohlvertraut, aber er wußte auch hier, daß in einigen Stunden alles ganz anders aussehen würde. Schon jetzt sah die Siedlung nach allem anderen als nach Urlaub aus. Er zündete sich eine Zigarette an und lief dann auf die Zentralstation der Hauptinsel zu. Er hatte zu tun.

Über dem Meer und im abendlichen Himmel sah man die Aureole aus weißglühendem Gas, in die sich die Erde gehüllt hatte. Anto hatte auf der Fahrt hierher die letzten Nachrichten gehört - sie waren katastrophal gewesen. Er erreichte das Gebäude im langen Schatten der reglos stehenden Palmen. Einige Menschen grüßten ihn, er grüßte zurück.

"Haben Sie schon von der Flutwelle gehört?" fragte einer und sah hinaus auf die See, als könne er sie bereits sehen.

"Ja. Und Sie alle werden in wenigen Minuten noch mehr hören!" versicherte Ssalcea und warf die Tür hinter sich ins Schloß.

Er begrüßte einige Mitarbeiter und konnte in ihren Augen den Schrecken und die Erwartung lesen. Sie alle hatten genügend Phantasie, um sich vorstellen zu können, was sie mitten in der Nacht erwartete.

"Fangen wir an?" fragte Anto. "Bereit?"

"Wir haben nur auf dich gewartet, Anto!" War die Antwort. Anto setzte sich an seinen Schreibtisch, wählte die Roboteranlage an, schaltete dann auf Alarm und aktivierte sämtliche Systeme.

Jetzt kam für ihn die zweite Gruppe von Terranern in Frage.

Es waren die Milliarden Flüchtlinge, die integriert werden mußten. Teilweise hatten sie bereits Stellen gefunden, an denen sie sinnvoll arbeiten konnten, zum größten Teil aber warteten sie noch darauf.

Als der Alarm, der in jedem Raum und in jedem Winkel aller Inseln zu hören war, auslief, sagte Anto ins Mikrofon:

"Hier spricht der stellvertretende Gebietsleiter der Inselgruppe. Wie Sie alle vielleicht schon wissen, haben wir in sechs Stunden eine gewaltige Flutwelle zu erwarten. Es ist eine Tsunami, die von einem unterirdischen Großbeben ausgelöst wurde.

Im Interesse aller habe ich folgendes anzuordnen: Die Unterwassersiedlungen werden sofort geräumt. Bitte achten Sie darauf, daß sämtliche Energiesysteme abgeschaltet und alle Schotte dichtgemacht worden sind. Vergessen Sie nichts! Nehmen Sie das Notwendigste mit. Ich wiederhole: Schalten Sie alles ab und kommen Sie, sämtliche Dichtungen hinter sich schließend, auf die Inseln. Die Insel Zwei, Sieben und Elf sind nicht betretbar. Boote stehen bereit, um Sie an die Hauptstrände der großen Inseln zu bringen. Das war die Durchsage an alle Bewohner der Unterwasserstädte.

Ach ja, noch etwas! Vergewissern Sie sich, daß auch Ihr schlafender Nachbar aufgeweckt und mitgenommen wird! Wir dürfen keine Menschenleben verlieren. Es wird riesige Schäden geben."

Unablässig gab er seine Warnungen durch. Sofort setzte die Massenflucht ein, die die größeren Inseln zum Ziel hatte. Roboterkommandos begannen, die Boote aus dem Wasser zu holen und auf hochgelegenen Plätzen abzustellen. Die Strände wurden verlassen. Türen und Fenster, soweit sie dazu geeignet waren, wurden abgedichtet oder mit Läden versehen. Die Häuser an den Stegen wurden geleert und evakuiert. Stundenlang arbeiteten Menschen und Maschinen zusammen.

Die ankommenden Boote, die große Menschenmengen absetzten, starteten sofort wieder und begaben sich im Osten in den Schutz kleiner Buchten.

Dann, gegen elf Uhr nachts, warteten die Inseln ...

Anto Ssalcea ließ sich erschöpft zurücksinken. Er hatte sämtliche Arbeiten geleitet und wußte, daß er nichts mehr tun konnte.

Jetzt war er zu einem Angehörigen der dritten Gruppe von Terranern geworden: Er hatte versucht, das Chaos aufzuhalten oder ein wenig zu mindern.

"Wann, genau, wird die Welle erwartet?" fragte einer seiner Mitarbeiter. Sie standen mit Satelliten und den Seefunkstationen der Umgebung in enger Verbindung. Die Küstenstellen hatten zu tun, um die Besatzungen der wenigen "klassischen" Schiffe abzuholen.

"In siebzig Minuten!" erwiderte Anto. "Haben wir nichts vergessen?"

Er kontrollierte seinen privaten Katastrophenplan, aber er fand nichts. Das Schweigen im Kontrollraum nahm zu, je mehr Zeit verging. Und schließlich war es sieben Minuten nach Mitternacht.

Über ihnen glühte der Himmel. Ein verrücktes Leuchten lag über dem Wasser, das regungslos wie ein Spiegel und schwarz wie Tusch war.

Und dann kam die Welle.

Sie trieb einen Sturm vor sich her, der mit urhafter Plötzlichkeit die Inseln ansprang, den Boden erschütterte und die Riesenwelle an ihrem Kamm zerfetzte. Eine zehn Meter hohe Wasserfront in Form einer schäumenden, weißen Rolle, die von Schiffsteilen, Holz und allem nur denkbaren Abfall durchsetzt war, traf die Insel an ihrem äußersten Punkt und überflutete sie. Das Wasser türmte sich in Ufernähe höher auf und erhielt eine ungeheure Wucht.

Die Palmen bogen sich knirschend und splitternd. Viele brachen ab und die Luft war einen Augenblick voll von nassem Sand und abgefetzten Blättern.

Die Stege und ein verspäteter Robotbootswagen, den Anto jetzt sah, wurden senkrecht in die Luft gewirbelt und auseinandergebrochen. Die Hauptinsel erbebt unter einem harten, kurzen Stoß. Das Licht flackerte, sämtliche losen Teile überall auf der Insel klirrten und klingelten. Sand und Kies prasselten wie Hagel gegen die Panoramascheibe.

Unwillkürlich duckte sich die Mannschaft hinter die Büromöbel.

Dann war die Luft voll Gischt, voll Schaum und Wasser. Teile der Stege, ein Hausdach und einige Hundert Tonnen Sand wurden hochgehoben und wie Geschosse ins Innere der Insel geworfen. Wieder rumpelte der Boden. Die Flut erreichte jetzt mit voller Wucht die ersten Gebäude und zertrümmerte sie. Tonnenschwere Bauelemente wurden herumgewirbelt wie Pappdeckel. Das Klirren und Bersten ging in dem sausen Geräusch der gewaltigen Welle unter. Dann war die Welle über die Linie der Insel weggezogen, das Meer senkte sich wieder, der

Wasserspiegel fiel, als setzte die Ebbe ein. Der Abfall und die Trümmer blieben liegen. Im Innern der Inseln hatten sich Teiche voller Brackwasser gebildet.

Die schaumgekrönten Wellen rasten zurück, hinaus aufs Meer. Schweigend und mit weißen Gesichtern standen die Mitarbeiter Antos auf.

"Das war's!" sagte Ssalcea leise. "Die Arbeit eines halben Jahrhunderts in drei Minuten vernichtet!"

Er drückte auf einen Schalter, Wieder heulte, diesmal schwächer, weil zahlreiche Aggregate ausgefallen waren oder unter Wasser standen, der Alarm. Dann krachte Antos Stimme aus den Lautsprechern.

"Die Tsunami ist vorbei! Ich bitte, alle Verletzten sofort ins Krankenhaus bringen zu lassen. Alle anderen räumen zusammen mit uns und den Robotern auf!"

Die Lichter wurden eingeschaltet.

Jetzt erkannten sie alle das volle Maß der Zerstörungen. Wenn der Sonnenpulk sich wieder näherte, wenn es also Tag werden würde, würde man noch mehr erkennen können. Anto öffnete die Drucktür. Salzige Luft schlug herein.

Anto sah, daß andere Menschen überall aus den teilweise zerstörten Häusern kamen und sich ebenso niedergeschlagen umsahen wie er selbst und seine Freunde.

"Mein Gott!" sagte er erschüttert. "Wenn ich an die Strände von Europa denke, an die afrikanischen Strände, an viele andere Stellen, wo Menschen nahe am Meer leben ... wir werden hören, was passiert ist!"

Und doch war diese Katastrophe, verglichen mit der Lage der Erde überhaupt harmlos.

Tausende Menschen hatten jetzt hier zu tun.

Sie schalteten die Wartungsrobots ein, pumpten Keller leer, schalteten Heißluftgebläse ein, um die Leitungen zu trocknen, kehrten und wischten, sammelten Abfall und versuchten, die Boote wieder zu Wasser zu bringen. Es hatte, wie man im Morgengrauen sehen würde, vier Tote und etwa zweihundert mehr oder weniger Verletzte gegeben.

Zwei Drittel aller sichtbaren Landfläche waren unbeschreiblich verwüstet.

Aber diese Inselgruppe war nur ein winziger Ausschnitt aus der Oberfläche des Planeten, der im energetischen Mahlstrom davongerissen wurde und einem Ungewissen Schicksal entgegentrieb.

4.

Selbst hier, in einer der Vorhallen von Quetroppa, verfolgte sie die planetarische Katastrophe.

Als Gucky zusammen mit" Fellmer rematerialisierte, hörte er aus einem unbeachtet vor sich hin plärrenden Lautsprecher:

"Seit dem Punkt Null sind jetzt zweiundsechzig Minuten vergangen. Unruhe breitet sich überall aus. Die gesamte Bevölkerung der Erde gerät in Panik, aber bisher sind nur geringfügige Disziplinlosigkeiten gemeldet worden. Eine Welle von Beben und Hochfluten rast rund um den Erdball.

Genaue Zahlen über Tote und Verluste liegen noch nicht vor. Einerseits helfen die großen Konzentrationen von Menschen, schnell die Aufräumarbeiten zu erledigen, andererseits bedeutet diese Massierung, daß mehr Opfer zu erwarten sind.

Bis zur Stunde haben die Informationen nichts ergeben, das zu echten Hoffnungen Anlaß gibt..."

Fellmer Lloyd sah sich schnell um, aber sie befanden sich in einem vereinsamten Raum dieses gewaltigen unterirdischen Bunkers. Nirgendwo war ein Mensch zu sehen. Der Mausbiber wandte sich an Fellmer, den Aktivatorträger.

"Ich hole Sardaby und Nebey, ja?"

Lloyd nickte.

"Ich warte hier und sehe mich um."

Gucky verschwand und teleportierte zurück nach Imperium-Alpha, um die beiden Wissenschaftler zu holen. Die Entfernung war vergleichsweise gering, Quetroppa befand sich als ausgedehnter Tiefbunker vor den nordwestlichen unterirdisch angelegten Ausläufern von Imperium-Alpha. Quetroppa war eine Anlage, die eine der wertvollsten Einrichtungen des gesamten Imperiums darstellte. Als Unterabteilung von Imperium-Alpha war das zylindrische Bauwerk in der Tiefe der massiven Erdkruste für die Lagerung höchstwertiger und unersetzbarer Materialien von größtem Wert. Diese Materialien waren auf künstlichem Weg nicht herstellbar -es waren Stoffe, mit denen Namen Abenteuer der Menschheit verbunden waren.

Howalgonium...

Sextagonium...

Ynkelonium...

Fellmer, der von einem Schott zum anderen gelaufen war, sah nur, daß dieser Bereich verwaist war. Natürlich kannten er und Gucky, sowie die beiden Fachwissenschaftler, den Aufbau der Anlage ziemlich gut. Es war ein in acht Stockwerke eingeteiltes siloförmiges System mit vielen besonderen Einrichtungen.

Die wertvollen Vorräte hauptsächlich dieser drei Stoffe waren gegen Angriffe aus dem Weltraum, aus der Luft und von Land aus hervorragend geschützt. Aber jetzt schien auch hier die Katastrophe zugeschlagen zu haben.

Gucky erschien, er hielt die beiden Wissenschaftler, die verhältnismäßig jung waren, an den Armen.

"Etwas Neues, Fellmer?" erkundigte sich der Ilt aufgeregt.

"Nichts. Alles ist leer", sagte Lloyd.

"Dann gehen wir in die Richtung des Zentrums!" entschied Gucky. Er wirkte so ernst wie selten. Jede Lust zu streiten oder Scherzen schien ihm vergangen zu sein. Die vier Personen rannten einen breiten Korridor entlang, der ebenfalls leer und ruhig war. Sämtliche Lampen waren eingeschaltet, aber es war in diesem Stockwerk niemand zu sehen.

"Wo ist das Chaos!" fragte sich Gucky laut.

"Ich bin sicher, wir werden es in Kürze sehen!" erwiderte Sardaby. Sie bewegten sich auf das Zentrum zu. Diese Ebene hatte eine Höhe von Deck zu Deck von rund achtzig Meter. Die gesamte Anlage glich einer liegenden Trommel, durchzogen von Gängen, Fluchtanlagen, Stollen, Lastenaufzügen, Rampen, Treppen und Verbindungskanälen. Im Zentrum der Anlage befand sich ein Schacht von der obersten Decke bis zur untersten Sohle, der aus Ynkeloni-um-Terkonit-Stahl bestand und einen Durchmesser von fünfzig Metern aufwies.

Während sie dem Zentrum entgegenrannten, dachte Lloyd darüber nach, daß Rhodans Ansprache eigentlich überfällig war.

Der Chef besaß, abgesehen von anderen Talenten, die Gabe, die meisten Menschen persönlich anzusprechen und zu überzeugen. Er würde ihnen allen helfen, wenn er spräche. Etwas mußte geschehen. Es konnte nicht mehr länger so weitergehen. Milliarden Menschen wußten nicht, was ihnen die nächste Stunde bringen würde.

Aber dann mußte sich Fellmer Lloyd korrigieren:

Er wußte es selbst nicht.

Während sie entlang der Wandungen liefen, hin und wieder in kurzen Sprüngen bis zur nächsten Schleuse teleportierten, sahen sie, daß es in den Wänden große und kleine Löcher gab. Manche Abschnitte der Wände sahen aus, als habe hier ein Gefecht stattgefunden.

Und plötzlich, nachdem sie wieder eines der Sicherheitsschotte passiert hatten, hörten sie eine Serie harter, krachender Detonationen.

"Halt!" schrie Lloyd.

Sie reagierten schnell und mit der Übung vieler Jahre.

Sie warfen sich zur Seite und legten sich flach auf den glatten Boden. Über ihnen schlugen Geschosse durch die Wände. Neue Löcher und Krater erschienen. Metallfetzen flogen nach allen Seiten. Ein Span, weißglühend und wie eine Pistolenkugel von den Wänden abprallend, riß eine lange, blutende Wunde quer über das Gesicht Sardabys.

"Verdammt!" schrie Lloyd auf. "Die sind wohl verrückt geworden! Sie feuern durch die Wände!"

"Niemand schießt!" rief Sardaby. Nebey rollte sich zu ihm herüber und riß das Verbandspäckchen auf und klebte schnell ein breites Biomol-pflaster über die Wange des Wissenschaftlers. "Das ist etwas ganz anderes!"

Sie sprangen auf und rannten im Zickzack weiter. Hinter ihnen, über ihnen und zwischen ihren Füßen perforierten unsichtbare Geschosse die Wände. Sie kamen aus der linken Wand und krachten durch die zerlöchernte rechte Wand, bewegten sich also entgegen dem Uhrzeigersinn.

"Es muß etwas anderes sein!" sagte Gucky verblüfft. "Das sind keine Geschosse. Hinter diesen Wänden liegen gewaltige Vorräte von Howalgonium und ähnlich verrücktem Zeug."

Nebey schrie auf:

"Wir haben es nicht mit Geschossen, sondern mit Howalgoniumbrocken zu tun!"

Sie rannten auf die nächste Abtrennung des Korridors zu. Jetzt kamen sie in die Zone, die zwischen dem Vertikalschacht und den äußeren Bezirken lag. Hier wurden die benötigten Materialien bewegt und abgerufen.

Das Schott schwang nach innen auf. Nacheinander sprangen die vier Personen hindurch. Sie kamen in eine völlig veränderte Umwelt. Die Beleuchtung war ausgefallen, die Notlampen, von denen auch nicht alle brannten, erhellten die Umgebung nur unvollkommen.

Lloyd sah in dem halbdunklen, wesentlich schmaleren Korridor einige verkrümmte Körper liegen. Er preßte sich hart an das Schott, das sich wieder geschlossen hatte - offensichtlich funktionierten einige der Notaggregate. Ein Stöhnen riß die vier Eindringlinge aus der ersten Verblüffung.

"Tote? Verletzte?" fragte sich Sardaby laut.

"Ja! Vorsicht!" murmelte Gucky und teleportierte bis ans andere Ende des Korridors. Auch hier waren die Wände perforiert.

Sie sahen aus wie ein Bild von der Mondoberfläche oder von der Flanke eines tätigen Vulkans.

In dem geisterhaften Licht der Notbeleuchtung betrachteten die Eindringlinge die Szene.

Je länger sie sich auf das, was sie erkennen konnten, konzentrierten, desto genauer war das Bild, desto mehr einigermaßen eindeutige Feststellungen konnten die Mitglieder dieses kleinen Kommandos treffen. Sie wußten, daß hinter ihnen das Team ankommen würde, das von Bull und Rhodan eingesetzt worden war. Lauter Elitesoldaten, die ihnen helfen würden, dieses Geheimnis hier aufzuklären. Zuerst aber erkannten sie, daß auch hier eine Katastrophe ausgebrochen war - aus welchen Ursachen auch immer.

Den Uniformen und der Ausrüstung nach zu urteilen, waren die Toten und die Verwundeten Techniker, Wächter und Kontrollmannschaften. Die mächtigen Wände aus Spezialstahl, die durchschlagen waren, sprachen eine deutliche Sprache. Mit einiger Sicherheit hatten sich Brocken von Howalgonium, und zwar in Größen zwischen einigen Zentimetern und einigen Dezimetern, selbständig gemacht und waren wie Kugeln durch die Wände geschossen. Welche Kraft hatte die Brocken bewegt?

Nach einigen Sekunden des unschlüssigen Wartens sagte Sardaby so laut, daß es auch der Mausbiber am anderen Ende des Gangabschnittes deutlich verstehen konnte:

"Das Howalgonium hat sich selbständig gemacht.

Die eingelagerten Brocken wurden beschleunigt und wirkten wie Granaten.

Offensichtlich hängt diese Reaktion mit dem Transmittersprung von Erde und Mond zusammen. Mag sein, daß sich Sprung und Howalgonium gegenseitig beeinflussen!"

"Unter Umständen. Aber das werden wir untersuchen!" knurrte Nebey.

Es waren acht Männer, die hier auf dem weichen Bodenbelag lagen. Unter zwei der Körper breiteten sich große dunkle Blutlachen aus. Die anderen Männer bewegten sich und stöhnten. Auf dem Boden sahen Gucky und die anderen drei Fremden lange Spuren. Es sah aus, als habe sich ein riesiger Stachel in den Stahl hineingefressen und einen gewaltigen Span abgehoben.

Wieder ertönte rechts von ihnen ein explosionsartiges Geräusch. Ein Loch erschien in der rechten Wand, gleichzeitig eines in der linken, dann wimmerte wieder einer der Verletzten auf.

Fellmer Lloyd rief:

"Gucky! Bring Sie hinaus. Dort nach hinten! Das Rettungsteam kann sie besser versorgen als wir!"

"Verstanden!" rief der Mausbiber am anderen Ende des Ganges. Er verschwand von seinem Platz und tauchte für zwei Sekunden neben ei-tiem Verletzten auf. Kurz darauf verschwanden mit dem charakteristischen Geräusch der ins Vakuum einströmenden Luft der Verwundete und der 1lt. Fellmer, Sardaby und Nebey standen noch immer gegen das Schott gelehnt. Die Luftversorgung war auch nicht mehr in Ordnung. Aus den verkleideten Schächten fauchte und knatterte es, aber die Luft war immerhin atembar.

Der Mann, der in der Nähe der Wartenden lag und sich krümmte, hob sein Gesicht. Die Gürtelscheinwerfer der Ankömmlinge flammten auf und richteten sich auf den Verwundeten. Sein Arm hing in einem merkwürdigen Winkel, blutüberströmt und mit zerfetztem Ärmel, vom Körper ab. Stöhnend rief der Mann:

"Howalgonium! Wir sind getroffen worden!"

Sardaby ließ das Licht des Scheinwerfers um einige Handbreit wandern und begann eine furchtbare Gefahr zu ahnen.

"Hinter uns kommt ein Einsatzkommando. Der Teleporter bringt euch in Sicherheit. Nur noch ein paar Minuten!"

Wieder ertönte das Geräusch, das einer harmlosen Verpuffung ähnelte. Ein weiterer Verletzter verschwand. Wenn das stimmte, was Sardaby und Nebey jetzt zu ahnen begannen, dann saßen sie und zahllose andere Männer im Innern einer gewaltigen Bombe.

"Schon gut. Wir werden nicht sterben. Wir sind wie von Geschossen getroffen worden. Verstehen Sie... ? Explosionen! Das Zeug rast herum

wie kleine Satelliten!"

"Das Howalgonium?" murmelte Fellmer. Jetzt verstand er genau, was sie erlebt hatten. Gucky teleportierte soeben mit dem letzten Verwundeten aus dem Korridor und blieb dann neben ihnen stehen.

Fellmer sagte drängend:

"Hier, unter und über uns, lagern gewaltige Vorräte an Howalgonium. Noch lagern sie in Ruhe, aber von der Hauptmasse haben sich Kügelchen und Brocken gelöst. Könnt ihr euch vorstellen..."

Ein ohrenbetäubendes Krachen und Schmettern unterbrach ihn. Ein starker Luftzug ließ sie taumeln. So schnell, daß sie nur noch als verwischter kleiner Streifen zu sehen waren, durchstießen eine Handvoll von Schrotkugeln dieses wertvollen Minerals die Wand und raste weiter, vermutlich auf einer Kreisbahn um das Lager.

"Wir müssen weiter hinein!" sagte Sardaby. "Wenn ich mich nicht irre, sind die Explosionen in den letzten Minuten weniger zahlreich gewesen."

"Das besagt überhaupt nichts!" schränkte Nebey ein. "Wenn sich die Masse in Bewegung setzt, rammt sie in die Erde ebensolche Löcher wie hier in die Wände!"

"Bring uns in den nächsten Korridor. Oder besser an den Rand des Zentralschachts, Gucky!"

Der Mausbiber nickte und griff nach den Armen von Sardaby und Lloyd. Fellmer, der seine Fähigkeit als Orter und Telepath mehrmals eingesetzt hatte, konnte hier nichts feststellen - abgesehen von den aufgeregten und schmerzfüllten Gedanken anderer Verletzter und erschreckter Wächter in diesem verborgenen Materiallager.

An anderen Stellen mußte es teilweise schlimmer aussehen als hier, aber dank der Spannung während der Transmitteraktion waren die meisten Personalräume leer gewesen.

Das hatte vielen Menschen das Leben und die Gesundheit gerettet.

Sie waren höchstens zehn Minuten innerhalb des Bauwerks gewesen. Jetzt tauchten sie in einem leeren Kontrollraum auf, in dem einige Bildschirme flimmerten. Eine Glaswand gab den Blick frei in Richtung auf den Zentralschacht. Schon auf den ersten Rundblick hin sahen die beiden Männer, daß dieser Raum frei von Einschlag- und Austrittskratern war.

Fellmer wandte sich an Sardaby: "Die Situation ist ernst, nicht wahr?"

"Ja. Hören Sie die Schläge? Sie finden in anderen Räumen statt. Noch immer rasen die Howalgoniumgeschosse umher. Der Durchgang durch die beiden Transmitter muß das Howalgonium aktiviert haben. Wenn die Hauptmasse zerfällt, schießt sie günstigstenfalls senkrecht ins All hinaus, und ungünstigstenfalls tritt das ein, was vorhin gesagt wurde.!"

Gucky erschien mit Nebey.

"Ich verständige Rhodan!" sagte Fellmer entschlossen, rannte durch den Raum und drückte einen Schalter. Dann verlangte er einen bestimmten Anschluß und wurde augenblicklich in den kleinen Sitzungssaal durchgeschaltet.

"Sir!" sagte Lloyd, als Rhodans Aufmerksamkeit sich auf den Bildschirm richtete, "ich muß Sie alarmieren. Wir brauchen hier eine große Spezialistenmannschaft mit Geräten, die ich nicht kenne."

Das Howalgonium hat sich zu einem geringen Teil selbständig gemacht. Wenn sich die Hauptmassen aufteilen und ebenso wie die winzigen Projektile herumzurasen beginnen, wird Quetroppa und anschließend zumindest ein Teil der Erde zerstört.

Die Teile rasen jetzt noch wie Satelliten um das Hauptlager herum. Wir sitzen alle auf einer riesigen Bombe."

"Ich verstehe", sagte Rhodan. "Ich werde sofort anordnen, was zu tun ist. Wir müssen die kleinen Geschosse einfangen und zur Ruhe bringen, ehe sie noch mehr Unheil anrichten. Gibt es Verluste?"

Gucky nickte, während die beiden Wissenschaftler die Überwachungsinstrumente in dem Kontrollpult einschalteten und versuchten, mehr Beleuchtung in die Lagerkammern zu bringen.

"Einige Tote und eine große Menge Verwundete. Fellmer hat sie geortet, ich ebenfalls."

Rhodan stöhnte auf.

"Fünfundzwanzig Millionen Tonnen Howalgonium! Unsere gesamten Vorräte! Gut, ich werde tun, was wir von hier aus können. Danke, Fellmer!"

Er hob kurz die Hand und wandte sich ab.

Der Bildschirm wurde stumpf. Fellmer und Gucky liefen hinüber zu dem Kontrollpunkt. Dort befanden sich jetzt vier Reihen von Kontrollschirmen in Aktion. Ihre Linsen waren auf die riesigen Vorräte gerichtet, die an verschiedenen Stellen in diesem Bauwerk lagerten. Auf den wenigsten Schirmen war etwas zu sehen, denn die Beleuchtung funktionierte nur zum Teil.

Nebey sprach aus, was sie alle dachten.

"Wenn sich fünfundzwanzig Millionen Tonnen Howalgonium nach und nach in Geschosse mit kosmischen Geschwindigkeiten verwandeln, dann ist erstens Imperium-Alpha auf das höchste gefährdet, und zweitens darüber hinaus die gesamte Erdkruste. Die Frage ist nur, was wir jetzt tun können!"

Sie ahnten noch nicht einmal die zweite Wahrheit, die hinter diesen Vorkommnissen lauerte und die sie alle weit härter treffen würde. Sie dachten nicht an das Naheliegende.

"Wir stoßen in den Transmitterraum vor", ordnete der Mausbibber an. "Dort empfangen wir das Einsatzkommando!"

"Einverstanden!"

Die wenigen aktiven Schirme zeigten, daß in den Hauptlagern Ruhe herrschte. Die Materieblöcke ruhten in ihren gestapelten Barren und in den gesicherten Behältern. Während sich auf dem Planeten die Anzahl der Katastrophen vergrößerte, erwuchs tief in der Erdkruste eine neue Gefahr. Die vier Mitglieder des Vorauskommandos begannen zu laufen. Ihr Ziel war der Transmitterraum.

Unterwegs würden sie sich um weitere Verletzte kümmern müssen.

5.

Der erste Blick, als sie im Hauptschallraum eintrafen, ging ungehindert durch eine riesige Panoramascheibe.

Die Mondlandschaft, dunkel und geheimnisvoll, breitete sich vor den Augen der drei Menschen aus. Die milchige Aura, in die Erde und Mond eingehüllt waren, schien hier und jetzt dünner zu sein. Ihr Glanz jedoch zeigte eine Kraterlandschaft, wie sie noch niemals beleuchtet worden war. Hänge und Zentralberge schienen von feinem, silbergrauem oder gelbem Staub überpudert zu sein.

Ras Tschubai sagte leise und fast ehrfurchsvoll:

"Ein heller Schein um die Erde, eine fast poetische Beleuchtung des narbigen Mondes - und darüber das, was ich nur schwer als Weltraum identifizieren kann!"

"Sie haben recht. Und um uns herum äußerste Panikstimmung!" murmelte Geoffry Waringer. Sie warfen einen letzten Blick auf den Raum zwischen Mond und Erde.

Ströme unbekannter Energie, die gewaltigen Wirbeln leuchtender Gase glichen, flossen um Erde und Mond.

Lichter waren zu sehen, die man nur mit Mühe als Sonnen ansehen konnte. Die verschiedenfarbigen Leuchtpunkte kamen näher und entfernten sich wieder - scheinbar.

Die Farben änderten sich. Zwischen den leuchtenden Nebelschwaden des Mahlstroms funkelten winzige Reflexe auf wie winzige Blitze. Ein grandioser Anblick, ein majestätisches Bild, ohne Zweifel, aber jeder, der einen Blick darauf tat, erschauerte. Man mußte diesen Eindruck zwangsläufig mit Gefahr assoziieren.

Irina warf ungeduldig ein:

"Wir haben nicht viel Zeit, Freunde, für dieses Schauspiel. Kümmern wir uns um das widerspenstige Plasma. Wohin müssen wir?"

Sie wandte sich an einen der Männer, die hier in sichtbarer Aufregung umherliefen, Meldungen abgaben, Befehle riefen und auf Bildschirme starrten, die merkwürdigen Eindrücke aus den Räumen von NATHAN und den angeschlossenen sublunaren Magazinen wiedergaben.

"Zu den Speicherbänken!"

Waringer rief Ras Tschubai zu:

"Kennen Sie die Räume?"

"Ja, natürlich. Ich bringe Sie hin. Hier, fassen Sie mich an!"

Der Mutant nickte ihnen zu und teleportierte. Im gleichen Augenblick trafen sie in einer großen, allseits verglasten Kanzel ein, die über den würfelförmigen Großblöcken der Speicherbänke schwebte. Die Blöcke befanden sich in einer Halle mit gekrümmter Decke und ovaler Bodenfläche. Ein Lichtband umlief in einem Meter Höhe, drei Meter breit, die gesamte Wandfläche. Die Speicherbänke waren hausgroße Einheiten, aus denen die dicken Versorgungsleitungen nach unten führten.

Niemand war unten auf dem Boden der Halle, aber vor den Scheiben drängten sich die Angehörigen des Bedienungspersonals.

Als die drei Personen schlagartig eintrafen, wurden sie erkannt, und ein hörbares Aufatmen ging durch die Reihen der Wartenden.

"Dort unten!" schrie ein Mädchen. "Sehen Sie selbst!"

Nebeneinander liefen die Teammitglieder zur nächsten Scheibe. Sie blickten nach unten. Jetzt sahen sie den Grund des Alarms und der Aufregung. Auch hier wirkten die Energien des Mahlstroms ein und veränderten das Plasma, das vor einiger Zeit von der Hundertsonnenwelt geholt und hier deponiert worden war.

Im Augenblick war es unwichtig, ob diese Speicher bereits in NATHAN integriert waren oder nicht.

Panikstimmung.

Auf der gesamten Erde, in Imperium-Alpha und jetzt auch hier. Etwa zwei Stunden waren seit dem Durchgang vergangen.

Die Speicherbänke besaßen an allen vier Seiten schubladenförmige Elemente, die abgeklappt werden konnten, spezielle Klappen mit Sicherheitsvorrichtungen, Kontrolluhren und Schaltern. Sämtliche Klappen waren aufgesprengt worden. Das Plasma, das in diesen Speichern eingelagert war, schien zu arbeiten wie ein gärender Teig. Es hatte die Schlösser und Zuhaltungen verbogen und zum Teil die Widerlager aus den Befestigungen gerissen. Es kroch wie eine zähe Flüssigkeit aus den Speichern heraus.

Hin und wieder sahen Irina, Ras und Geoffry einen Matten-Willy, einen der Pfleger des Plasmas. Dieses Volk war hervorragend dafür geeignet, Plasmaansammlungen zu umsorgen und zu beruhigen, aber hier schien die Arbeit der Matten-Willys umsonst zu sein.

"Verdammt!" flüsterte Irina. "Es sieht bedrohlich aus! Was können wir tun, Professor?"

Waringer betrachtete die vielen kleinen Arme, die amöbenhaft krochen und sich schlängelten, den Boden berührten und sich bereits an den Seitenwänden der Kasten-elemente berührten und zusammenflossen. Zwischen den Speichern bildeten sich breite Bäche, die langsam, aber unaufhaltsam auf das Portal der Halle zukrochen. In ihrer stumpfsinnigen Beharrlichkeit wirkten die Zungen und Pseudopodien außerordentlich bedrohlich. Hin und wieder krachte die Wand eines Speichers auf, ab und zu blähten sich Plastikelemente und brachen mit hellen Geräuschen, aber der unaufhaltsame Vormarsch dieses Speicherplasmas erfolgte absolut lautlos.

"Ich weiß im Augenblick nichts, was wir tun können. Wir könnten zwar mit Strahlern gegen das Plasma vorgehen und es einschern, aber das wäre aus mehreren Gründen geradezu verbrecherisch unsinnig."

Ras Tschubai deutete mit dem Zeigefinger zur Decke und brummte unsicher:

"Die Energien dieses Mahlstroms haben das Plasma aufgestört. Das ist sicher. Oder nicht, Professor?"

"Ich glaube es. Ja, es kann nicht anders sein!" sagte Waringer halblaut.

Das Plasma, das über eine eigenständige Pseudo-Intelligenz verfügte und aus diesem Grund besonders leistungsfähig, aber auch höchstgradig anfällig war, ließ sich weder durch eine modifizierte Versorgung noch durch die Anwesenheit der Matten-Willys beruhigen. Es war aufgeregt, aufgestört, und es dehnte sich aus, floß über und zerstörte auf seinem Weg auf ein unbekanntes Ziel zu alles, was sich ihm entgegenstellte.

Etwa drei Minuten lang betrachteten sie dieses lautlose Inferno, dann fuhren sie zusammen.

Ein Alarm gellte durch die gläserne Kanzel.

"Die Eingabestation!" schrie jemand. "Das Plasma verwüstet die Eingabestation! Schießt dieses Zeug zusammen, äschert es ein!"

Waringer und Tschubai wechselten einen kurzen schweigenden Blick.

"In Ordnung!" sagte der Mutant, griff nach den beiden Freunden und verschwand mit ihnen zusammen. Das Geräusch der zusammenprallenden Luftmengen ging in dem Alarm unter.

Sie tauchten in der Datenstation auf, und hier empfing sie abermals das Chaos.

Das Plasma brach durch wie ein Wasserstrom, der sich aus einem zusammenbrechenden Staudamm ergoß.

Klirrend barsten Bildschirme, die Einfassungen wurden mitsamt den Armaturen und den Kabeln aus der Wand gedrückt, schwebten einen Augenblick, an den Plasmamassen klebend, in der Luft, dann krachten sie zu Boden und wurden zerschmettert. Eine Serie von Oszillographen detonierte. Es klang wie eine Salve aus einem automatischen Geschütz. Pulverisiertes Glas und die Stichflammen des durch Implosionen entzündeten Gases schossen durch den Raum. Kreischend flohen Programmiererinnen. Techniker fluchten und griffen zu den Dienstwaffen. Das Plasma schob sich langsam, aber unaufhaltsam, durch die Öffnungen und kippte langsam nach unten, floß auseinander, vereinigte sich mit anderen Strömen und schob alles, was sich auf den Pulten befand, vor sich her. Sessel wurden aus den Verankerungen gerissen, umgestürzt und von der voranflutenden Masse überdeckt und überrollt.

"Nicht schießen!" schrie Waringer.

"Das nützt nichts!"

"Das Plasma ist intelligent! Es wird zurückschießen, wenn ihr schießt!" schrie mit heller Stimme Irmina Kotschistowa.

"Holt Fesselfeldprojektoren!" donnerte die dunkle Stimme des Mutanten. "Waffen helfen nichts!"

"In Ordnung, Tschubai!" kam eine dünne Stimme aus dem Hintergrund.

Auch aus den Schaltschränken, den Programmiererpulten, aus den Löchern hinter zerbrochenen Instrumenten und detonierten Analogbildschirmen ergoß sich die breiartige Masse. Sie drängte vorwärts, auf die Techniker und die drei Terraner zu, die schrittweise zurückwichen. Es war etwas Grauensvolles in dieser Aktion, die wie eine entfesselte Naturgewalt wirkte. Wie Lava aus einem Vulkan, aber in anderer Farbe und ohne Hitze.

"Sind Sie verrückt?"

Waringer sprang seitlich einen jungen Techniker an, der auf einem Sessel stand und die Projektormündung einer Waffe auf eine Plasmazunge richtete, die sich wie eine plattgewalzte Schlange direkt auf ihn zubewegte. Gleichzeitig mit dem Schuß krümmten sich Geoffrys Arme um die Knie des Mannes und rissen ihn aus dem Sessel. Die Männer rollten auf den Boden und kamen wieder hoch. Mit grimmiger Entschlossenheit schlug Waringer auf das Handgelenk des Mannes. Die Waffe fiel aus den kraftlosen Fingern und krachte auf den Boden.

Ein Pseudoarm des Plasmas bildete sich aus der Masse und kroch auf die Waffe zu. Ein zweiter, stämmigerer Arm hob sich hoch und zuckte wie eine angreifende Natter auf den Techniker zu. Waringer zerrte ihn mit sich hinter die Deckung eines hüfthohen Schrankes.

Ein knirschendes Geräusch ließ sie alle erstarren.

Die Bildschirmwand bog sich nach vorn, wölbte sich, die Befestigungen rissen aus den Wänden. Verstrebungen brachen ab, und aus allen Öffnungen kroch das Plasma nach vorn. Dann, als erhalte die lauernde Masse einen neuen Impuls, dehnte sie sich abermals aus und riß die gesamte Wand voller zerstörter Installationen heraus. Die Platte zerbrach in ein Dutzend Einzelteile, schmetterte gegen Wände und den Boden.

"Zurück! Flieht in diesen Raum!" schrie ein Mann aus dem Hintergrund.

"Dort sind auch Speicherteile!"

Der Plasmaarm, der den Techniker verfolgte, war zu langsam.

Er bäumte sich auf und schoß herunter, aber Waringer und der junge Mann hatten sich bereits in Sicherheit gebracht. Dampf klatschend schlug die weiche Masse auf den Schrank nieder, dehnte sich aus und zog sich langsam wieder zurück in die Hauptmenge, die sich nun vereinigt hatte und geradeaus floß.

Vor dem Ausgang drängte sich eine Menschentraube.

"Platz!" schrie Ras Tschubai. "Auseinander!"

Er sprang auf einen niedrigen Schrank, machte einen Klimmzug und stand auf einem großen Blockspeicher. Dann konnte er die Menschen sehen, die sich auf seiner Seite vor dem Eingang zusammendrängten. Er konzentrierte sich und teleportierte in schneller Reihenfolge ein Dutzend Menschen vom Eingang weg und vom Schluß der Schlange. Dann verlief der Rückzug etwas geordneter.

Knirschend, krachend und mit einer Vielzahl anderer Geräusche der Zerstörung bahnte sich auch in diesem Raum das Plasma einen Weg. Waringer, Irmina und Ras blieben in sicherer Entfernung stehen und sahen zu.

Schließlich, als sie mit schnellen Schritten auf das jetzt fast freie

Schott zgingen, sagte Waringer:

"Ras! Perry Rhodan muß alarmiert werden. Irmina und ich sehen uns hier weiter um. Übernehmen Sie eine exakte Schilderung und Warnung?"

Ras nickte und wandte sich an einen vorübergehenden Techniker. Er hielt ihn an der Schulter fest.

"Geht in Ordnung, Chef!" sagte er.

Dann glitten seine Augen zu einem Bildschirm, dessen Linsen auf einen ähnlichen Raum gerichtet waren wie den, den sie eben verlassen hatten. Dort sahen sie einen jungen Programmierer, der von der Plasmamasse umgeben war. Er kauerte mit aufgerissenen Augen auf einem Pult und feuerte mit einer schweren Waffe in einem Halbkreis zu Boden. Dort kochte und brodelte das Plasma. Durch die Lautsprecher kamen die angsterfüllten Schreie des Mannes, die Geräusche der Schüsse und ein fauchendes Zischen, das vom versengten Plasma herrührte.

An anderen Stellen des Raumes bildeten sich mächtige, schlangengleiche Plasmaarme aus. Sie bewegten sich pendelnd und suchend wie stoßbereite Kobras auf den Mann zu. Schon jetzt war es zu spät, einzugreifen. Die Pseudoarme glitten von drei Seiten heran. Auf der vierten Seite winselte das brodelnde, verkochende Plasma. Dann schlossen sich die weichen Fangarme um den Körper des Technikers. Er wurde mit einem Ruck von der Oberfläche des würfelförmigen Elements gezerzt, ruderte hilflos mit Händen und Füßen herum, ein Schuß ging fauchend in die Decke. Das Plasma fiel zusammen, die Arme, die sich auflösten, schlossen sich um den Mann und bedeckten ihn am ganzen Körper.

Er wurde in den Hauptfluß der Masse hineingezogen.

Einen Augenblick lang klirrten die Lautsprecher, sein Schrei hallte durch den kleinen Raum und schlug in die Mikrophone.

Die Masse floß über seinem Körper zusammen und erstickte ihn.

Unter der dicken Schicht bewegte sich der Mann krampfhaft. Er versuchte, sich zu befreien. Wieder schoß er, vermutlich verkrampften sich seine Finger um den Abzug der Waffe. An einer Stelle verwandelte sich Plasma in Dampf, bildete eine riesengroße Dampfblase, die krachend aufbrach.

Noch einmal zitterte der Körper unter der hellen, pulsierenden Schicht, dann lag er still da. Das Plasma verwischte die Konturen und floß weiter, als sei nichts geschehen.

6.

Reginald Bull starrte in das ebenholzfarbige Gesicht Tschubais und erwiderte:

"Es tut mir leid, Ras, aber wir können nicht helfen. Setzt alles ein, was ihr auf dem Mond finden könnt. Bei uns ist die Hölle los. In einer Stunde wird Rhodan zu den Menschen sprechen.

Helft euch selbst - ihr drei habt alle Vollmachten. Ich spreche jetzt gleich mit dem Verantwortlichen von Luna."

"Gut. Wir versuchen, uns selbst zu helfen!" sagte Ras mit steinernem Gesicht und schaltete ab. Bull drehte sich um und bedauerte zutiefst, diese Antwort gegeben zu haben, aber inzwischen - sieben Stunden nach dem Augenblick, in dem die furchtbare Wahrheit erkannt worden war - sah alles ein wenig anders aus.

An einem anderen Apparat sprach Rhodan. Er unterhielt sich drängend mit dem Kommandanten eines schnellen Raumschiffsverbandes, der einen breit gefächerten Sondereinsatz fliegen sollte.

"Wir haben herausgefunden", sagte Rhodan, "daß die Erde und Mond und Sonnenpulk in einem Energiestrom gelandet sind, der sich zwischen zwei Galaxien spannt. Nicht zwischen Sonnen, sondern zwischen zwei Milchstraßen."

"Unsere Bordobservatorien haben ähnliches festgestellt.
Aber zwei Galaxien ... wissen Sie das genau? Das ist furchtbar! Das eröffnet beängstigende Perspektiven!
Sir..."

Rhodan winkte ab.

"Niemand kann sagen, um welche Galaxien es sich handelt, in welche Richtung wir treiben, was diese merkwürdigen Lichterscheinungen zu bedeuten haben. Das wir die Aufgabe Ihrer Einheit sein, Kommandant!"

Vor Rhodan war die Zentrale eines Schiffes abgebildet. Der Mann, der neben dem Kommandantensessel stand und versuchte, sich seinen tödlichen Schrecken nicht anmerken zu lassen, war groß, hager und silberhaarig. Dunkelblaue Augen blickten Rhodan fassungslos an.

"Ich verstehe. Aufklärungsflug?"

"Ja. Lassen Sie zweihundertfünfzig Schiffe starten, und erforschen Sie die Umgebung. Ich erwarte die ersten Ergebnisse innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden. Je schneller, desto besser." Der Kommandant begann bereits zu überlegen und griff nach einem Mikrophon.

"Eine besondere Zielsetzung, Sir?"

"Ja. Ich bin mit meinen Freunden und Vertrauten und allen Wissenschaftlern darin einig, daß wir eine stabile Sonne erreichen müssen, der wir die Erde angliedern wollen. Im Augenblick sind zwar die ersten tektonischen Beben und die Flutwellen leicht abgeklungen, aber das kann eine Täuschung sein.

Also hier Ihr Auftrag:

Starten Sie, suchen Sie eine Sonne, bringen Sie möglichst viele Beobachtungen zurück, mit denen wir und dieser geschundene Planet etwas anfangen können."

"Ich habe verstanden", erwiderte der Kommandant. "Da wäre noch etwas, Sir ...!"

Rhodan stand auf, sah ihn aber weiterhin an.

"Ja?"

"Die Besatzungen. Sie sind natürlich unsicher und aufgeregt.

Sie sollten kurz zur Erdbevölkerung und zu den Schiffsbesatzungen sprechen. Schließlich haben wir fast sechsundneunzigtausend Einheiten auf der Erde und rund um Erde und Mond stationiert. Die Frauen und Männer warten förmlich darauf."

"In einer Stunde erfolgt die Sendung!" sagte Rhodan kurz.

"Bis dahin müssen Sie alle noch warten!"

Ausgezeichnet, Sir. Sie helfen uns allen damit. In wenigen Minuten sind die Schiffe im Raum. Ende!"

Der Bildschirm wurde dunkel.

In den letzten Stunden hatten sich Arbeitsgruppen gebildet.

Der kleine Konferenzraum hatte sich fast geleert. Die einzelnen Teams der Wissenschaftler, Verantwortlichen, Regierenden und Hilfskräfte versammelten sich an einzelnen Stellen und versuchten ebenso schnell wie unbürokratisch, Hilfsmaßnahmen anzufahren, Verantwortlichkeiten zu delegieren, Nachrichten zu koordinieren und in Aktionen umzusetzen für jeden Bezirk gab es ausgearbeitete Katastrophenpläne, die reibungslos umgesetzt wurden.

Andere Gruppen wieder zogen sämtliche Beobachtungen zusammen und schlüsselten sie auf. Aus der Datenflut waren viele Informationen mehrfach vorhanden, viele waren unbrauchbar, wenige gaben neue Aspekte der Situation wieder. Schließlich war vor einigen Minuten festgestellt worden, was Rhodan eben dem Flottenkommandeur mitgeteilt hatte.

Die Natur der Energieflut, dieses reißen den Mahlstroms, wies eindeutig darauf hin, daß sich Terra im Kraftfeld, zwischen zwei Milchstraßen befand.

Aber so, an welcher Stelle, an welchem Platz des bekannten Kosmos -das wußte niemand.

In einem kleinen Studio in Imperium-Alpha wurde soeben die Ansprache vorbereitet. Auch dies war nicht viel mehr als Routine, aber diese Routine wurde von Minute zu Minute schwieriger.

Sendemasten waren geknickt worden ...

Sendegeäude brachen in den Erdstößen zusammen und fielen aus, wenn sie nicht sogar augenblicklich das Zentrum von Hilfs und Rettungsmaßnahmen geworden waren.

Kurzschlüsse und Wassereinträge hatten die Verbindungen von Kabelfernsehen unbrauchbar gemacht.

Dies alles mußte umgangen, wieder in Betrieb gesetzt, auf alle Fälle irgendwie funktionssicher gemacht werden.

Ununterbrochen schufteten die Techniker und stellten Sendekanäle neu zusammen, schließlich schienen sie die Technik besiegt zu haben. Das Sendernetz war bis auf wenige Ausnahmen mit einer Unmenge von Tricks und fliegenden Relaisstationen in Ordnung.

Und zwischendurch trafen immer mehr Meldungen ein, die von großen Zerstörungen berichteten.

Die Erde war dem totalen Chaos noch niemals so nahe gewesen wie am heutigen Tag. Inzwischen war der neunte März angebrochen, die ersten Stunden dieses Tages zeigten den Menschen, daß sie sich noch immer auf einem Planeten befanden, der nicht mächtig genug war, dem Schicksal und der Natur zu trotzen.

Wieder riß ein neues Signal Perry Rhodan aus seiner Arbeit.

Er fuhr herum, warf Bull, der mit drei Teilnehmern gleichzeitig sprach, einen wilden Blick zu und schlug mit der Handkante die Antworttaste an seinem Schreibtisch nieder.

"Sir!" Die Übertragung! Kommen Sie bitte zu uns herüber, wir sind sendefertig. Die Ankündigungen sind erfolgt."

"Ich komme. Welches Studio?" fragte Rhodan schnell.

"Studio C drei. Dürfen wir Sie erwarten?"

"Ja, natürlich. Einige Sekunden!"

Rhodan sprang auf. Bully schaute hoch und rief:

"Diese halbe Stunde werde ich allein fertig, Perry! Geh nur. Du mußt auf alle Fälle die Panik unterdrücken! Schwer genug wird es werden! Besinne dich auf deine rhetorischen Fähigkeiten!"

"Sie werden keine Toten erwecken können!" murmelte Rhodan, lief an den vielen Bildschirmen vorbei und riß das Schott auf. Ein kurzes Stück Korridor, einige hastende Menschen, einige desaktivierte Roboter, dann glitten die Türen auf. Leise ging Rhodan an seinen Platz vor einem Schreibtisch. Eine stationäre und zwei automatische, bewegliche Kameras waren auf diesen Tisch gerichtet. Die Frauen und Männer hinter der schalldichten Scheibe winkten, dann sagte der Studioleiter durch die Lautsprecherverbindung:

"Sir! Noch zwei Minuten. Die Ansage läuft bereits. Wir haben fast alle Empfänger auf Luna, Terra und auch innerhalb der Flotteneinheiten als Zuschauer. Wenigstens theoretisch."

"Danke", sagte Perry, setzte sich und fühlte die Wärme der Scheinwerfer, die nacheinander eingeschaltet werden. Er sah kurz auf sein Konzept, das nicht mehr als zwei kurze Reihen von Stichworten enthielt.

"Achten Sie bitte auf die Signale!" sagte der Sendeleiter.

Noch blinkten die Lampen grün-gelb. Erst dann, wenn in einem besonderen Feld die rotleuchtenden Ziffern aufleuchteten, begann die Sendung. Eine von unzähligen, die Rhodan inzwischen gehalten hatte - aber sicherlich auch die schwierigste. Er hatte ihnen allen kaum Trost und Hoffnung zu geben.

Er hatte die Aufgabe, das Chaos zu schildern und zu versuchen, einigen Milliarden Menschen Mut zuzusprechen. Ein Staatsmann des zwanzigsten Jahrhunderts hatte sich einst gezwungen gefühlt, "Blut und Tränen" als Gegenstand seiner Vorausschau zu machen, ähnliches blieb ihm heute zu tun.

Er räusperte sich, blickte die Zahlen an und sah dann an den Kameras die roten Lichter aufleuchten.

"Meine Freunde", begann er. "Terranerinnen und Terraner.

Ich wünschte, daß diese Sendung niemals nötig geworden wäre. Aber ich habe mich leider geirrt. Ich kann Ihnen allen nicht viel sagen, was hoffnungsvoll wäre oder gar der Panik Einhalt gebieten könnte.

Sie wissen, daß wir vor der Versklavung der Laren und der Flotte der Überschwern fliehen mußten. Wir alle waren darauf vorbereitet, im Zentrum der Galaxis zu rematerialisieren.

Ich brauche auch nicht darauf einzugehen, wie knapp wir davongekommen sind. Erde und Mond und alles, was wir mitgenommen haben, sind exakt rematerialisiert. Soviel ist sicher. Aber wir sind in einer anderen Umgebung herausgekommen, als wir erwartet haben.

Ich sage Ihnen ehrlich, was wir im Augenblick, rund zehn Stunden nach dem Transmitterdurchgang, sicher wissen.

Wir sind vermutlich in einem Strom kosmischer Energie rematerialisiert, der zwischen zwei Milchstraßen besteht. Als wir diesen Umstand feststellen mußten, waren wir alle ebenso aufgestört und enttäuscht. Aber soweit feststellbar, haben unsere Instrumente, die Transmitter und die schwierigen Schaltungen einwandfrei funktioniert.

Warum wir nicht dort auftauchten, wo wir erwarteten, weiß ich nicht. Es muß etwas gewesen sein, das sich im Augenblick unserer Ahnung entzieht."

Rhodan sprach weiter.

Während er sprach, während jeder intakte Fernsehsender diese Sendung übertrug, während Milliarden Terraner Rhodan sahen und ihm zuhörten, ballte sich erneut eine Katastrophe zusammen.

Sie war nicht größer, aber auch nicht kleiner als alle anderen, die bisher über den Planeten hinweggezogen waren.

Aber sie hatte eine besondere Art von Signalcharakter.

Ein Kommando von drei Männern befand sich auf der obersten Plattform des Kybernetischen Turms.

Dieser Turm, ein gewaltiges Gebäude, in seiner grazilen Bauweise ebenso fragil aussehend wie in Wirklichkeit stabil, denn es war aus Terkonitstahl und legiert mit Ynkelonium, befand sich zwischen der Stadt Terrania City und dem Handelshafen von Atlan Village.

Der Blick, der im vollen Kreis von Dreihundertsechzig Grad frei war, zeigte drei verschiedene Dinge, die alle den Keim deutlicher Drohung in sich trugen.

Terrania City ...

Die Stadt lag im Sonnenlicht. Es war fünf Uhr morgens.

Die Schatten, die nach Westen deuteten, waren lang und tief schwarz. Jeglicher Verkehr war fast völlig zum Erliegen gekommen. Weiße Wolkenkratzer, dazwischen die dichten, jetzt dunkelgrünen Parkflächen, darüber der Himmel.

Der Himmel über der Stadt! Er war zweigeteilt. Die eine Hemisphäre glänzte dunkelblau, der typische Glanz des frühen Morgens. Das Blau war gebrochen durch das Leuchten der Aureole, von der der Planet umgeben war. Die andere Hälfte des Himmels aber war schwarz und weiß.

Weiß - ein Keil dieser Farbe schob sich von Westen geradewegs auf die Stadt zu.

"Ein Sturm!" sagte einer der drei Männer. Sie waren eines der städtischen Katastrophenteams, die ausgeschiedt waren, um die Entwicklung zu beobachten. "Ein furchtbarer Sturm. Wir sollten, falls der meteorologische Dienst es noch nicht getan hat, eine dringende Warnung durchgeben!"

"Mache ich", sagte ein anderer und starrte durch das schwere Fernglas. "Und ausgerechnet, während Rhodan spricht."

"Die Natur hat schon immer eine andere Wertskala gehabt als wir Menschen", erwiderte der dritte.

Die andere Farbe, ein perfektes Schwarz, füllte den Himmel zwischen dem Horizont und dem Zenit aus. Die Trennungslinie ging von Norden bis Süden. In dieser Schwärze bildete sich der Keil aus. Die Stadt war völlig ruhig. Fast ausgestorben, so weit dies von hier aus richtig zu sehen war. Die Gegend war bebensicher, und seit dem Zeitpunkt des kosmischen Transmittersprungs war Terrania City, die Hauptstadt des Planeten, von allem verschont geblieben.

"Das ist richtig. Gib trotzdem Alarm!" "Verstanden!"

Die Luft über Terrania City begann sich zu verändern. Noch immer lag die Ruhe des frühen Morgens über der riesigen Siedlung.

Aber die schwarze Wetterfront zog langsam und unaufhaltsam weiter nach Osten, und genau im Westen begann sich der Keil auszudehnen und zu vergrößern.

Er schob sich näher wie eine Pyramide, die mit einer Spitze genau auf den Kybernetischen Turm wies. Sämtliche Energieanlagen dieses Bauwerks waren ausgeschaltet. Alarmstufe Eins herrschte für den gesamten Planeten. Alles war hoffnungslos, die Männer fühlten, daß das Verhängnis näherkroch wie eine Lawine in den ersten Sekunden ihres Entstehens.

"Das wird ein Orkan. Er ist in nicht weniger als zehn Minuten über dem Stadtzentrum!" sagte ein Mitglied des Katastrophenteams.

"Schnell runter vom Turm. Das gibt ein Inferno!"

Mehr und mehr wich die Helligkeit. Die Sonne des Pulks schob sich über den Horizont und machten aus den Türmen scharfe, schwarze Scherenschnitte. Trotzdem wurde es dunkler und dunkler. Der weiße Keil kam näher, vergrößerte sich und wuchs nach oben. Seine Ränder zerfaserten sich wie Zirruswolken. Ein tödliches Schweigen lastete über allem, als der mechanische Lift die drei Beobachter durch den Schacht des Kybernetischen Turms nach unten brachte. Zu diesem Zeitpunkt aber war der Alarm längst erfolgt.

Sturmwarnung Ersten Grades für Terrania City!

7.

Plötzlich veränderte sich alles.

Blitzartig griff der Sturm nach der Stadt.

Die weiße Schicht inmitten der schwarzen Umgebung breitete sich aus und wurde zu einer gewaltigen Säule, die mit einem Ende die Stadt berührte, mit dem anderen hinauszugreifen schien in die Energien der weißglühenden Aureole über dem Planeten.

Zwei Minuten später schlug der Schall des tobenden Sturmes urplötzlich gegen die Panoramascheiben und gegen die Terrassen der Häuser. Eine Wolke aus Staub und Erdreich wirbelte hoch.

Die Wolke wurde von dem weißen Zylinder mitgerissen. Diese Säule raste heran, rannte über die Vorstädte hinweg und wechselte die Farbe. Aus dem weißen Schlauch und dem gelben Staub wurde eine graugelbe Säule, die sich rasend schnell drehte. Noch immer raste der Alarm über die Stadt. Die Einwohner verließen ihre Wohnungen, die vielen Flüchtlinge schlossen sich ihnen an.

Nur die Bildschirme blieben in Betrieb. Sie zeigten Perry Rhodan, der seine wichtige Ansprache hielt.

Es war ein Hurrikan, der die Eigenschaften aller klassischen großen Stürme zeigte.

Ein gewaltiges Brausen und Toben wurde laut.

Während der gesamte Himmel mit tintiger Schwärze bedeckte, raste die weiße Wolke heran. Sie sah aus wie eine ins Überdimensionale vergrößerte Windhose. Sie riß Luft und Staub und sämtliche hochgewirbelten Fremdkörper an sich, schloß sie ein und drehte sie in rasender Schnelligkeit mit sich herum. Kälte breitete sich aus, tiefe Kälte.

Dann bemächtigte sich der Sturm der Stadt.

Der Wind raste heran, drückte die Scheiben ein, entwurzelte junge Bäume und wirbelte sie wie Papierfetzen davon. Sand und Kieselsteine prasselten gegen die Fassaden, zerschlugen Scheiben, häuften sich auf den Terrassen, rollten durch die Räume und richteten Zerstörungen an.

Es begann zu schneien. Dann bildeten sich Hagelkörner, wirbelten durch die Luft und verwandelten sich in Geschosse von tödlicher Zerstörungskraft. Sie zerfetzten die Blätter der Bäume, schlugen die Pflanzen in Grund und Boden und richteten dieselben Verwüstungen an wie einige Sekunden vorher der Kies.

Kreischend und jaulend strich der Sturm um die Gebäude, die unter seinem Ansturm zitterten und zu schwanken begannen.

Noch immer schallte die Stimme Perry Rhodans aus den unzählbar vielen Lautsprechern.

Gebäude aus der Frühstadt der Stadt lösten sich auf.

Dächer wirbelten wie die Schwingen phantastischer Vögel durch die Luft, zerbrachen und wirkten wie Geschosse, die Glas durchschlugen, Wohnräume verwüsteten und Menschen verwundeten. Terrania City, über die jetzt das Dunkel einer Nacht mitten am Tag hereinbrach, schien sich unter diesem Orkan zu ducken. Die wenigen Fahrzeuge wurden von den Fahrbahnen geweht und landeten, sich überschlagend, im Gelände. .

Häuser brachen zusammen. Glas, zu winzigen Stücken zermalmt, rieselte zu Boden oder wurde von der Gewalt des Sturmes hochgerissen. Wie aus dem Nichts war der Orkan entstanden, offensichtlich unter der Einwirkung der fremden Energien aus dem Weltraum. Die Stadt schien aufzuwachen unter dem Hagel, dem wütenden Regen, den prasselnden Kieselsteinen und dem Sand, der schaurig heulend um die Ecken wirbelte und sich hinter allen erdenklichen Kanten und Flächen ablagerte.

Das untere Ende der riesigen Windhose tanzte am Boden der Stadt hin und her. Es saugte alles an, was nicht einen entsprechenden Widerstand zu leisten in der Lage war. Kleine Häuser, Teile von größeren Gebäuden, uralte Bäume. Erdreich und Menschen, Gleiter und das Wasser der Flüsse wurden hochgerissen, durch die Zentrifugalkraft in den Schlauch hineingedreht und herumgewirbelt, zu einem Brei vermischt, der bis hoch in die schwarzen Wolken hinaufgetragen und dort hinausgeschleudert wurde.

Dann begann es zu schneien! Vermischt mit den Bruchstücken der hochgerissenen Teile und des Schutts rieselte ununterbrochen weißer, dicker Schnee abwärts und tauchte den Himmel über der Stadt in ein Dämmerlicht. Überall lagerte sich eine dicke Schneeschicht ab. Die Menschen hatten sich fast ausnahmslos in die tieferen Bereiche der Stadt zurückgezogen und sahen dieses phantastische Schauspiel meist nur auf den Bildschirmen. Der Kybernetische Turm, der unter dem wütenden Anprall des Sturms gezittert und gebebt hatte und nach allen Seiten gedrückt worden war, richtete sich ächzend wieder auf. In den Randzonen der Windhose wurden Sturmstärken von dreizehn und vierzehn gemessen.

Jetzt erreichte die Windhose das Gebiet zwischen dem östlichen Stadtrand und dem Sichelwall des Handelshafens. Eine breite Spur der Zerstörung war in den Grundriß der Stadt geprägt worden.

Der Himmel änderte schon wieder seine Farbe. .

Von Westen her kam der Schnee, kam ein starker Wind, der die Schneeflocken bewegte und vor sich hertrieb. Binnen weniger Stunden fielen vierzig Zentimeter Schnee und lasteten auf der Stadt wie ein weißes Leichentuch. Das Brausen und Heulen in der Atmosphäre hatte aufgehört und einem eisigen Schweigen Platz gemacht. In der Ferne, im Osten, löste sich die gigantische Windhose auf, und die letzten Reste der hochgewirbelten Trümmer sanken und fielen herunter.

Die Menschen trauten sich wieder aus den Kellern, den Bahnschächten, den Schutzräumen und den untersten Bezirken der Häuser hervor und erkannten, daß sich binnen einiger Stunden das Aussehen eines riesigen Landstrichs völlig geändert hatte.

Rhodans Ansprache war längst vorbei.

Wenigen Menschen hallten noch seine letzten Worte in den Ohren:

"... die Erde und der Mond wurden wie Energiepartikel von einem mächtigen Strom mitgerissen und ziehen nun in dessen Feld dahin. Wir kennen das Ziel noch nicht, aber verspreche Ihnen allen, daß wir alles tun, um unseren Standort festzustellen und die Verhältnisse zu stabilisieren.

Ich kann nur hoffen ..."

Rhodan hatte eine Pause gemacht und schien zu überlegen, ob er weitersprechen sollte oder nicht. Dann schloß er:

"Ich kann nur eines hoffen, daß sich die Menschheit nicht von den vergleichsweise unbedeutenden Katastrophen übermäßig beeindrucken und in Panik versetzen läßt. Vielleicht konnte diese kurze Ansprache ein wenig beruhigend wirken. Bitte, helfen Sie alle sich und uns damit, daß Sie besonnen bleiben, den Katastrophen auszuweichen versuchen und den Kommandos helfen, die an der Beseitigung der Schäden arbeiten. Ich werde mich wieder melden, wenn es interessante Neuigkeiten gibt. Danke!"

Rhodans Ansprache fiel zeitlich mit dem Ausbruch des Wirbelstumes über Terrania City zusammen.

Als Perry aus dem Fernsehstudio zurückkam, wartete bereits die nächste Botschaft auf ihn.

Der Schlag war abermals hart.

Der Kommandant des Flottenverbandes, den Rhodan gestartet hatte, meldete sich. Schon als Rhodan in das Gesicht des weißhaarigen Mannes blickte, ahnte er, daß etwas fehlgeschlagen war. Er spürte, wie ihm der Schweiß auf die Stirn trat.

"Was ist los, Kommandant?" fragte er leise.

Sein Gesprächspartner rang sichtlich mit sich, dann sagte er stockend:

"Sir, wir starteten, kamen auch gut weg, aber dann mußten wir beim ersten Versuch feststellen, daß unsere Lineartriebwerte nicht funktionieren."

Rhodan flüsterte entsetzt:

"Die Lineartriebwerte aller Schiffe?"

"So ist es", entgegnete der Kommandant tonlos. "Es liegt keine Sabotage vor. Es ist offensichtlich dieses energetische Medium, in dem wir uns befinden. Es lähmt die technischen Einrichtungen dieser hochkomplizierten Maschinen."

Rhodan mußte an Atlan und Julian Tiffleur denken und daran, daß diese beiden Freunde vermutlich die Erde ebenso suchten wie sie hier in Imperium-Alpha den kosmischen Standort der beiden Raumkörper. Er krümmte die Schultern nach vorn und fragte leise:

"Sie haben natürlich Tests unternommen?"

"Selbstverständlich, Sir. Wir versuchten, über starke Sender andere Einheiten zu erreichen. Sie meldeten dieselben Vorgänge, falls es sich nicht um Schiffe handelte, die auf der Erde oder auf Luna standen."

Sechshunderttausend Schiffe waren zur Bewegungslosigkeit verurteilt. Sie konnten nur die Antigravtriebwerte und die Partikeldüsen verwenden, was ihre Reichweite geradezu dezimierte, ihre Bewegungsmöglichkeiten einschränkte und sie den Beschränkungen der Unterlichtgeschwindigkeit unterwarf.

Die Aussicht war noch niederschmetternder als viele andere Nachrichten bisher.

"Also können wir unsere Versuche nicht beginnen. Starten Sie trotzdem mit einigen Schiffsverbänden, fliegen Sie Unterlicht und versuchen Sie, etwas über die unmittelbare Umgebung herauszufinden. Ich werde dieses Versagen untersuchen lassen. Haben Sie Ihrer Meldung noch etwas hinzuzufügen?"

Der Kommandant schüttelte den Kopf. Er war über dieses rätselhafte Versagen ebenso verblüfft wie jeder andere, der inzwischen davon wußte.

"Nein!"

"Also- starten Sie trotzdem erneut. Wir werden uns um das Versagen kümmern. Aber ich glaube, daß wir nichts tun können, solange wir uns in dem Energiemahlstrom bewegen. Viel Glück!"

"Danke, Sir", antwortete der Kommandant. "Ihnen auch, Sir!"

Rhodan nickte und schaltete die Verbindung ab.

Im Augenblick waren Reginald Bull und er hier allein. Alle anderen Angehörigen dieser Regierungsgruppe befanden sich an anderen Plätzen, wo sie dringender gebraucht wurden. Wenigstens hörten jetzt die Meldungen von neuen Katastrophen auf. Dafür vermehrten sich jetzt die Informationen, die von Rettungsaktionen sprachen. Hilferufe von allen Teilen des Erdballs liefen ein und wurden umdirigiert. Die lokalen Behörden und deren Apparat waren in den meisten Fällen überfordert, aber die große Zahl von Flüchtlingen stellte ein wertvolles Potential an Hilfspersonen dar, weil die Siedler von den übrigen Planeten und auch die Besatzungen der vielen Raumschiffe in Pionierarbeiten aller Art geübt waren.

"Wenn es nicht verdammt ist, Bully", sagte Rhodan und sank in einen Sessel zusammen, nachdem er ein Untersuchungsteam von Triebwerksexperten zu den Raumhäfen in Marsch gesetzt hatte, "dann haben wir im Augenblick eine kleine Ruhepause."

Bully deutete zur Tür. Sein Gesicht war weiß vor Erschöpfung, und die Sommersprossen hatten sich als dunkle Flecken stark abgehoben. Das kurze Haar stand zerzaust und starr von der Kopfhaut ab. Bully wirkte wie ein streitlustiger Igel. Er erwiderte schroff:

"Wir befinden uns im Auge des Hurrikans. Eine Sturmfront aus Chaos und Not ist vorbeigezogen, dann entsteht eine Pause, und schließlich haben wir in gegenläufiger Richtung die zweite Sturmfront. Wenn die nächste Kette von Notlagen vorbei ist, das spüre ich förmlich, dann haben wir mehr Ruhe. Was nicht heißen soll, daß die Erde dann gerettet ist. Los! Komm mit! Wir haben ein Essen, einen starken Kaffee und ein Glas Cognac verdient."

Er drückte auf einen Knopf und rief drei Wachhabende herein, unterwies sie rasch darüber, was sie zu tun hatten, dann packte er Rhodan an der Schulter und zerrte seinen Freund mit sich.

Minuten später saßen sie an einer langen Bar in einer der vielen kleinen Kantinen von Imperium-Alpha.

Die Ruhe, die hier herrschte, war eine Erholung.

Geschirr klapperte ein wenig, in einer Ecke saßen erschöpfte Mannschaften und aßen, führten eine murmelnde Unterhaltung. Roboter summten und tickten. Eine junge Kadettin kam herein, grüßte die beiden Männer und nahm die Bestellung entgegen.

Erst jetzt, in dieser Zone scheinbarer Ruhe, merkten Rhodan und Bully, wie sehr sie erschöpft waren.

"Hoffentlich hat meine Ansprache etwas genützt. Und wenn ich nur ein paar Millionen Menschen davon abgehalten habe, Dummheiten zu begehen oder in echte Panik zu geraten!" sagte Rhodan leise.

"Denke einen Augenblick nicht daran, ja!" empfahl ihm Bully. "Wenn wir die letzte Tasse ausgetrunken haben, fängt alles wieder

an. Die Probleme haben die leidige Eigenschaft, nicht davonzulaufen."

"Du hast recht, Bully!"

"Wie meistens in solchen Fällen!" knurrte Reginald Bull und lächelte dem Mädchen zu, das ihnen die Getränke und das Essen brachte.

8.

Sie waren, auf sich allein gestellt, mitten im Kampf gegen die neuartige, unheimliche Eigenschaft des fünfdimensional strahlenden Howalgoniums. Gucky hatte eine große Gruppe von Männern organisiert, die Feldprojektoren und Traktorstrahlen eingeschaltet hatten und kleine Prallfeldgleiter fuhren. Sie versuchten, die treibenden Howalgoniumgeschosse einzufangen, die um das Hauptlager kreisten. Inzwischen war jedenfalls klar festgestellt worden, welchen Weg die Geschosse nahmen.

Sardaby und Lloyd kümmerten sich, zusammen mit einer kleinen Einsatztruppe, um die Verwundeten.

Ein zweites Team, das letzte, das in Imperium-Alpha noch bereitgestanden hatte, war inzwischen eingetroffen.

Mittag, neunter März...

Etwa in der Mitte des zylindrischen Bauwerks lagerten in vier übereinanderfolgenden Stockwerken die Howalgoniumvorräte.

Dort hatten sich auch kleine Teile der Materie selbständig gemacht und ihren Kreisflug angetreten. Sie schienen seit einigen Stunden langsamer geworden zu sein, offensichtlich hatten sie viel von Ihrer Energie verloren. Aber noch immer beschrieben sie eine Kreisbahn, die sie durch sämtliche Räume führte und sogar durch den stählernen Zentralschacht, der sich an die oberste Kuppel mit ihrer Panzerung und sämtlichen Abwehr- und Kontrolleinrichtungen anschloß.

"Hierher!" schrie Fellmer Lloyd. Er rannte geduckt, im Zickzack, entlang der perforierten Wände. Auf dem Boden dieses Raumes, in dem normalerweise Howalgoniumstücke verladen wurden, lagen elf Verwundete oder Tote. Der Rettungstrupp, ausgerüstet mit Spezialgleitern und schweren Schutzanzügen, war von einer Minute hier eingedrungen.

"Wir kommen!"

Ihre Tätigkeit war lebensgefährlich. Das bewiesen die Löcher in den Wänden und die langen Prallspuren des Bodens ebenso wie die stöhnenden Verwundeten und die Toten. Zwei Fesselfeldprojektoren richteten sich entlang der Wände und jagten geräuschlos und unsichtbar ihre Strahlen in das dämmrige Dunkel des Raumes. Die Scheinwerfer an den Helmen und den Gürteln des Rettungsteams schnitten breite Lichtbahnen durch die halbe Finsternis.

"Hier! Nehmt ihn, bringt ihn in den Gleiter!"

Fellmer bückte sich, schob seine Arme unter den verkrümmten Körper und stand langsam auf. Zwei Männer rannten heran, er übergab ihnen den stöhnenden, blutenden Wächter.

"Macht schnell! Das ist einer der letzten Räume!" sagte Fellmer. Er hatte das Visier hochgeschoben und nickte den Männern zu.

Sie nahmen den Verwundeten ab und liefen langsam, um den Körper nicht allzusehr zu bewegen, auf den Gleiter zu.

Gerade, als sich Lloyd bückte, um den nächsten Verwundeten flüchtig zu untersuchen, traf ihn ein harter Schlag in die rechte Schulter. Er fiel nach vorn, versuchte, sich mit den Händen und Knien abzufangen, aber er wurde von der Wucht des Schlages umgerissen und schrie laut auf.

Erst als er versuchte, wieder auf die Beine zu kommen und aufzustehen, spürte er plötzlich den stechenden Schmerz in der Schulter. Fellmer Lloyd begriff. Ein Stück Howalgonium, hatte ihn getroffen, den Schutzanzug mühelos durchschlagen und war in seine Schulter eingedrungen.

Einen Augenblick stand Fellmer starr da, er fühlte den Schmerz, der langsam von seinem ganzen Körper Besitz ergriff.

Er konnte sich nicht rühren. Der Brocken, der nach dem gerade noch sichtbaren Loch nicht besonders groß war, steckte im Muskelfleisch über seiner Schulter.

Dann löste sich die Starre. Der Schmerz verging schlagartig, aber um Fellmer erschien eine leuchtende, weiße Aura.

"Schnell zu Lloyd! Er ist getroffen worden!" schrie einer der Sanitäter.

Fellmer sah an sich herunter, aber er konnte seinen Schutzanzug nicht mehr erkennen. Um seinen ganzen Körper lag ein Leuchten, das er sich nicht erklären konnte.

Dann fühlte er noch, wie sich die Luft um ihn herum erhitzte.

Er selbst spürte nichts von der kochenden Luft. Er begann davonzurennen. Er kannte sein Ziel nicht, verstand auch die Richtung nicht, in die er sich trotz der blutenden Schulterwunde davonbewegte, aber er sah noch, ehe er sich unter den Druck eines fremden Verstandes duckte, wie die Männer, die auf ihn zurannten, zurückprallten.

Fellmer Lloyd warf sich herum und spurtete auf das nächste Schott zu. Irgendwo in dieser Richtung befanden sich die Hauptlager des Howalgoniums.

Einer der Männer rannte, so schnell er es in dem schweren Schutzanzug vermochte, in die entgegengesetzte Richtung, um sich aus dem Gefahrenbereich zu bringen. Dann schaltete er das Funkgerät ein und rief:

"Gucky! Ich rufe Gucky! Wir haben soeben gesehen, daß Fellmer Lloyd unter die Gewalt des Howalgoniums geraten ist. Bitte kommen Sie sofort in Raum Drei Beta. Ich wiederhole..."

Saadaby tauchte neben ihm auf. Während drei Männer, gebückt und schnell, einen Verwundeten über den Bodenbelag zerrten, krachte erneut ein schweres Geschoß durch beide Wände.

Der Doppelknall verschmolz zu einer einzigen schmetternden Detonation. Die schweren Projektoren schützten die Männer keineswegs. Sardaby deutete nach hinten und sagte:

"Er soll Männer und Maschinen mitbringen. Wir haben nicht einmal Paralysewaffen!"

"Verstanden!" kam Guckys Stimme aus den Lautsprechern der Anzüge.

Einen Augenblick lang blieben alle Anwesenden in diesem Raum stehen. An seinem anderen Ende geschah etwas Aufregendes. Dort war plötzlich ein rötliches Licht aufgetaucht. Es wurde immer greller und strahlte schließlich weißglühend. Es überstrahlte sogar die Aura um den Mutanten, der jetzt vor einem geschlossenen Schott stand. Die Hitze, die von ihm ausging, hatte den Wandbelag versengt und den Boden schwarzbraun gefärbt. Das weiße Leuchten bildete die Umrisse des Körpers nach und fraß sich in die massive stählerne Platte hinein.

Sardaby flüsterte erschrocken:

"Lloyd bahnt sich einen Weg durch das Schott. Er schmilzt sich hindurch!"

Im gleichen Augenblick, als dort der Stahl in einem Funkenregen zu schmelzen begann und sich knisternd auflöste, flogen die schweren Torflügel auf, und die andere Mannschaft erschien. Der Mausbiber kauerte zwischen den Teammitgliedern auf dem überfüllten Gleiter. Weiter hinten sahen sie die Scheinwerfer anderer Fahrzeuge.

"Dort, Gucky!" sagte Sardaby und deutete auf die Lichterscheinung.

Fahle Rauchwolken trieben heran und auf die pfeifenden Schächte der Klimaanlage zu. Sie erkannten jetzt voller Entsetzen, daß die Richtung, in der Fellmer Lloyd durch das Schott brach, genau zum Hauptlager führte. Sie wußten nicht, was es zu bedeuten hatte, konnten sich nichts erklären, aber sie ahnten, daß die nächste Katastrophe sich anbahnte.

"Ich sehe!" sagte Gucky. "Wir müssen ihn irgendwie anhalten. Vermutlich müssen wir Lloyd mit Paralysestrahlern verfolgen! Verdammte..."

Jetzt war in dem Schott, genau den Umrissen des Körpers entsprechend, eine Öffnung entstanden. Rauch zog vorbei und machte das Bild undeutlich, aber die Männer erkannten, daß sich der Mutant wieder in Bewegung setzte.

"Ihr bleibt am besten hier und bergt die Verwundeten. Sardaby, können Sie das leiten?" fragte Gucky. Drei Gleiter warteten jetzt hier. Die Männer hatten Paralysatoren und Feldprojektoren bei sich und steckten in hellen Schutzanzügen.

"Natürlich! Kümmern Sie sich um Fellmer. Es sieht verdammt ernst aus!"
Gucky schrie aufgeregt:
"Ich teleportiere voraus! Kommt hinter mir her! Und schnell durch die gefährliche Zone!"
"Verstanden! Wir müssen ihn stoppen, ehe er die Großlager erreicht. Wir kennen den Weg!"
Gucky verschwand und wurde in dem silhouettenförmigen Ausschnitt des Schottes sichtbar, dann lief er Lloyd nach. Aber die Hitzewelle, die von dem Mutanten ausging, hielt den Mausbiber auf Distanz. Fellmer rannte, wie von Furien getrieben, davon. Gucky mußte sich entschließen, etwas zu tun, ehe sein Freund zu einer echten Gefahr wurde. Inzwischen hatten sie die Zone verlassen, in der jene Brocken umherschwirrten. Es war wie beim Ring um den Saturn - zwischen der Innenkante des Ringes mit dem geringsten Durchmesser und dem Planeten, hier dem Hauptlager des strahlenden Minerals, befand sich ein gewisser freier Raum. Gucky zog den Strahler und hob zielführend die Schockwaffe.

"Ich kann nur ahnen, Fellmer", schrie er hinter Lloyd her, "was du im Howalgoniumlager anrichten kannst. Bleib stehen! Hör auf mich!"
Gucky zielte genau und feuerte, als der andere Mutant weiterrannte. Es tat dem Mausbiber förmlich selbst weh, auf den Freund zu schießen, aber ein Paralysatorschuß war die geringste aller denkbaren Belästigungen.

Der Schuß peitschte röhrend auf, aber die Energie brach sich an Lloyds strahlender Aura. Hinter Gucky rammten die Gleiter das Schott auf und rasten heran. Der Mausbiber zielte ein zweitesmal. Diesmal deutete die Mündung der schweren Waffe auf Schultern und Kopf des dahinhastenden Freundes.

"Stehenbleiben, Fellmer!" schrie Gucky, so laut er konnte. Als er wieder feuerte, zeigte sich derselbe Effekt.

Nichts!
Gucky sprang zurück zu den Gleitern und sagte:
"Schneidet ihm den Weg ab. Zwei Gleiter zum Hauptlager, einer hinterher! Versucht, ihn mit Fesselfeldern aufzuhalten!"
Die Gleiter stoben los.
Sie rasten hinter Fellmer Lloyd auf eine massive Stahlwand zu.

Es war die erste von drei Wandungen, hinter denen der größte Teil des Howalgoniumvorrats lag. Das Mineral war je nach Bearbeitungsgrad in Barren oder als lose Masse in Spezialbehältern verborgen. Während Lloyd nach links abbog und auf ein anderes Sicherheitsschott zu rannte, noch immer glühend wie ein Schemen, wie eine Projektion in einem verdunkelten Bühnenraum, bogen zwei Gleiter nach rechts ab und rasten durch die sich öffnende Schleuse.

Ein fest montierter Fesselfeldstrahler auf dem Gleiter, in dem Gucky sich befand, begann zu summen.
Sein kegelförmiges Feld breitete sich aus und griff nach Lloyd, der vor derahltür stehengeblieben war. Wieder zeichneten sich auf dem blauvergüteten, konvex gebogenen Metall zunächst schmale rotglühende Linien ab, die aber rasend schnell zu weißen breiten Linien wurden, ineinander flossen und in unerträglicher Helle zu strahlen begannen. Fellmer Lloyd stand inmitten eines Funkenregens, der seine Gestalt völlig zudeckte.

"Fellmer!" schrie Gucky. Ein tragbarer Lautsprecher verstärkte seine Worte. "Du darfst nicht weiter! Du sprengst Quetroppa in die Luft!"
Fellmer rührte sich nicht.

Der Funkenregen ließ nach, und das Metall, das sogar dem Beschuß schwerer Energiewaffen widerstehen konnte, hatte sich aufgelöst. Wieder bildete es die Silhouette eines Körpers nach. Der Fesselfeldprojektor richtete nicht aus. Obwohl die Maschine in der Lage war, einen tonnenschweren Steinblock aus seiner Unterlage zu reißen und zweihundert Meter weit zu schleudern, bewegte sie Fellmer Lloyd um keinen Millimeter.

Als der Funkenregen aufgehört hatte, warf sich Lloyd wieder nach vorn und rannte weiter. Er befand sich jetzt innerhalb der kreisringförmigen zweiten Sicherheitszone. Von zwei Seiten schwebten Gleiter heran und hielten. Wieder zuckten Scheinwerfer auf und badeten den rennenden Mutanten in gleißende Helligkeit.

"Bleiben Sie stehen, Lloyd! Sie bringen sich und uns in Gefahr!"
Auch auf diese Lautsprecherstimme hörte Guckys Freund nicht. Heulend schalteten sich Generatoren ein. Drei Feldprojektoren jagten jetzt ihre Wirkungsstrahlen hinter dem hochgewachsenen Mann her. Niemand beachtete die tropfende Spur aus Blut, die Fellmer Lloyd hinterlassen hatte.

"Er hat den Verstand verloren!" sagte Gucky schauernd. "Und wir können ihn nicht anhalten!"
Es war eine trockene Hitze ohne Flammen, die von dem leuchtenden Mann ausging und verhinderte, daß ein Mensch oder ein Gleiter ihm zu nahe kommen konnte. Ungeachtet der Feldstrahlen rannte Fellmer geradeaus, auf die Wandung der nächsten Schutzzone zu.

"Es gibt nur eine Chance!" sagte Gucky düster.
"Wir können ihn doch nicht töten!" rief ein Mann neben ihm.

Der Gleiter schwebte an der Grenze der kochenden Luft langsam hinter dem Mutanten her. Unaufhaltsam näherte sich der verwundete und nicht ansprechbare Mann dem Zentrum des Howalgoniums.

"Wir werden ihn auch nicht töten!" sagte Gucky entschlossen. "Ich versuche mein letztes Mittel."
"Telekinese?"
"Unter Umständen noch mehr. Bleibt immer dicht hinter ihm und schaltet dann auf Kommando die Fesselfeldprojektoren aus!"
"Klar!"

Gucky schloß den Helm seines Schutzanzugs, aktivierte die Innenversorgung und sprang teleportierend aus dem Gleiter. Dann schaltete er das Feld des Anzugs ein und war verschwunden.

Er tauchte mit erhobenen Armen zehn Meter vor dem rennenden Fellmer auf und stand da. Die Mannschaften der drei Gleiter konnten nicht verstehen, was die Außenlautsprecher brüllten, aber die leuchtende Gestalt ließ sich nicht aufhalten. Auch nicht, als Gucky versuchte, den Freund mit Hilfe seiner Psi-Fähigkeit anzuhalten und in einen anderen Teil des Ringkorridors zu teleportieren.

Dann stand Fellmer Lloyd vor dem letzten Schott, einer riesigen Schiebetür mit vielfachen Sicherungen. Übergangslos erschien auch hier vor ihm jene flammende Energie, die den vielfach behandelten Stahl angriff und in Funkenregen verwandelte.

Die Mannschaften mußten die Versuche aufgeben, diesen manipulierten Mutanten aufzuhalten.
Unaufhaltsam näherte er sich einer großen, locker gelagerten Masse Hogalgonium. Die Männer der Rettungsteams, die fassungslos zusahen, wie sich Lloyd selbst durch ein massives Stahlschott schweißte, wußten, daß der Mutant der erste Steinschlag sein konnte, der eine Lawine auslösen würde.

Eine Lawine, von der die Erde mitgerissen werden konnte.

9.

Die Kommandos, die unter der Oberfläche von Luna gegen das Plasma kämpften, interessierten sich nicht dafür, daß sich jetzt, vierundzwanzig Stunden nach dem erfolgten Transmittersprung, die Informationen wiederholten, daß die Lage, in der sich Erde und Mond befanden, klarer und deutlicher wurde.

Sie kämpften mit nahezu allen Mitteln, über die sie in der Eile verfügen konnten, gegen das rebellische Plasma.

Ras Tschubai, Irmina Kotschistowa und Geoffrey Abel Waringer waren nahe daran, restlos zu resignieren.

Das Plasma schickte sich an, die Kavernen von Luna zu erobern

Waringer befand sich in der Zentralen Ausgabeeinrichtung des Mondes. Hier befand sich in einer großen Halle ein Ausgabeelement von besonderer Größe. NATHAN projizierte hier auf Bildschirme, sprach über Leitungen, druckte aus und zeichnete auf, was er "dachte."

Waringer winkelte den Arm an und rief in den Minikom:

"Verstärkt den Energieschild zwei! Auf der rechten Seite.

Das Plasma kriecht die Wand hoch! Schnell!"

"Verstanden! Wir tun unser möglichstes!" kam die Antwort.

Die Ausgabeeinrichtung hatte sich in ein Schlachtfeld von vierhundert Metern Durchmesser verwandelt. Die Mannschaften kämpften, aber sie führten nicht mehr durch als einen Rückzug.

Die Wände, aus denen das Plasma herausquoll, wie weiße Lava, waren verbaut und aufgerissen.

Aus zahllosen Quellen drang das Speicherplasma des Riesengehirns. Es kam aus sämtlichen Speicherbänken und schob sich unaufhaltsam durch die leeren Scheibenrahmen von Bildschirmen, auf zahllosen Wegen tropfte es durch Lautsprecheröffnungen und floß zusammen. Viele kleine Stränge vereinigten sich zu einigen breiten Flüssen, diese kamen zusammen und bildeten eine abgerundete Zunge, die den ersten Energieschirm berührte, dort auf Widerstand traf und sich nach beiden Seiten ausbreitete.

"Schafft alle Unbeteiligten nach oben!" donnerte Waringers Stimme.

Sie kämpften ein verzweifelter Kampf mit zweifelhaftem Ausgang. Sie wollten das Plasma unter Kontrolle bekommen, aber sie hüteten sich, es zu vernichten oder zu zerstören. Es gab kaum einen einzigen Menschen hier in den Kavernen von Luna, der nicht die Gründe kannte.

Das fremde Medium, in dem Erde und Mond mitgerissen wurden, hatte das Plasma beeinflusst. Es gehorchte anderen Gesetzen. Unbekannten Gesetzen, die niemand entschlüsseln konnte, die aber eindeutig auf diese strömenden Massen leuchtender Energie zurückzuführen waren.

Aber das Plasma überflutete alles.

Quer durch das letzte Drittel des Raumes, in einem Halbkreis um die Ausgänge, waren die Energieschirme errichtet worden. Dicke Kabel verbanden die schwebenden Projektoren, die eine zusammenhängende Kette von Schirmen aufgestellt hatten.

Diese durchsichtige Mauer schien ein undurchdringbares Hindernis darzustellen, aber das Plasma erhob sich in dicken Schlangen, kletterte die Wände hoch und versuchte, über die Kanten des zusammenhängenden Energieschirmfeldes zu klettern.

Der große Saal hallte wider von den schweren, fauchenden Abschüssen der kurzläufigen Narkosegeschütze. Sie wurden von mehreren Männern bedient. Sie standen auf Gleitern, die sich knapp über die Höhe des Schirmes erhoben hatten. Immer wieder dröhnten die Entladungen auf, aber das Plasma zuckte nur zurück. Dann verdoppelte es seine Geschwindigkeit, bildete erneut dicke Schlangendarms vom Durchmesser eines Baumstamms aus und erhob sich über die Schirme.

"Es ist, als ob wir das Plasma noch aufladen!" schrie jemand.

"Die Evakuierung ist beendet! Nur noch aktive Mannschaften sind hier!" kam es aus einem Minikom.

Das Plasma gehorchte einem fremden Impuls von gewaltiger Stärke.

Es staute sich wie Lava vor den Schirmen. Das Plasma wuchs und wuchs, dehnte sich mehr und mehr aus und entwickelte eigene Kräfte, wölbte sich in der Mitte über die Schirme und schien nach den Männern zu greifen. Wie eine Zunge strebte es, von der gewaltigen Kraft der nachdrückenden Masse geschoben, dem Boden entgegen. Ununterbrochen feuerten jetzt zehn Paralysegeschütze auf diese Zunge, aber der Beschuß vermochte nichts auszurichten.

Waringer schaltete das große Funkgerät ein und sagte scharf:

"Waringer hier! Räumt den Raum und verschließt die Portale.

Es ist sinnlos geworden. Wir müßten das Plasma einäschern!"

"Verstanden!"

Waringer wußte ebenso gut wie jeder andere, der hier arbeitete, daß der direkte Beschuß des Plasmas dieses vernichten würde.

Ob sich die Ströme dieser halblebenden Materie dadurch aufhalten lassen würden, war fraglich. Aber die Vernichtung würde gleichzeitig bedeuten, daß ein großer Teil NATHANS ausfallen würde - und zwar für immer.

Das konnten sie sich nicht einmal in normalen Zeiten leisten, und unter dem Druck der Ereignisse, der jetzt herrschte, riskierten sie nicht einmal einen Gedanken.

"Wir ziehen uns zurück! Zuerst die Gleiter mit den Paralysatoren und den Narkosestrahlern!"

"Geht in Ordnung!"

In dem blinden Drang, sich auszubreiten, hatte das Plasma die Einrichtungen von bisher mindestens zwanzig Räumen hoffnungslos ruiniert. Jetzt war auch die Zentrale verloren.

Das Plasma schob die Felder vor sich her, überkletterte sie, quetschte die Gleiter und die Projektoren an die Wände und näherte sich mit der riesigen, dicken mächtigen Zunge den geschlossenen Toren.

"Das ging knapp!" sagte Waringer und sah, wie sich hinter ihm als letztem die schweren Tore schlossen.

"An anderer Stelle wird es noch schlimmer aussehen!" sagte jemand

aus seiner Begleitung. Sein Minikom sprach an, er näherte den Lautsprecher dem Ohr.

"Waringer."

"Hier Ras und Irmina. Wir kämpfen hier an vorderster Front. Ich glaube, wir benötigen Hilfe."

"Wir kommen! Aber wir haben kein Patentrezept!" gab Waringer zur Antwort. Er wußte tatsächlich nicht im entferntesten, wie er es anstellen sollte. Die Kommandos hatten getan, was sie konnten, aber nichts hatte funktioniert. Das Plasma war hartnäckiger als sie, und es fand immer wieder eine Möglichkeit, durch Sperren und Schirme zu dringen.

"Wir auch nicht. Aber vielleicht erreichen wir durch Hartnäckigkeit, was wir wollen. Ewig wird das Plasma ja auch nicht beeinflusst bleiben!"

Waringer hob die Hand und rief laut:

"Männer! Eine Ebene weiter oben kämpft Ras Tschubai gegen das Plasma. Wir gehen nach oben und helfen ihm."

Waringer gab die Richtung an. Die Männer mit ihren Waffen, die Gleiter und die schweren Roboter setzten sich in Richtung auf die Rampen und die Antigravschächte in Bewegung. Sie schleppten alles mit sich, was sie hatten. Der Vorraum leerte sich in beängstigender Schnelligkeit. Waringer ging weiter, drehte sich immer wieder um und glaubte zu sehen, wie sich das Tor nach außen wölbte. Aber noch war das Plasma nicht bis an diese Stelle vorgedrungen.

Sie alle schwebten aufwärts. Als sie die nächsthöhere Ebene erreichten, wußten sie sofort, daß auch hier der Kampf mit dem Plasma in vollem Gang war. Kleine Gruppen kamen aus einem Korridor, sammelten sich, brüllten Befehle und rannten durcheinander.

"Halt!" brüllte Waringer. "Wo ist Tschubai?"

"Hier hinten!" Es war Irminas

Stimme. Auch mit ihren Psi-Fähigkeiten hatten die Mutanten nicht das geringste tun können. Die Speicher dieser Ebene flossen ebenfalls über. Aus Tausenden Quellen brach das Plasma aus den Fächern und zerstörte langsam, aber unbarmherzig und Sekunde für Sekunde mehr Bildschirme, Ausgabeelemente, Schnellschreiber, Oszillographen . . . alles.

Die Flut schob Tische und Sessel vor sich her, zerquetschte stählerne Schränke und zermalmte sie zu Fetzen von Stahlblech. Auch hier standen dreifach hintereinander gestaffelt die Energieschirme. Sie überlappten sich teilweise, und an vier verschiedenen Stellen wurde die Flut aufgehalten.

Waringer rannte in den rechteckigen Saal hinein, der durch die Schirme in zwei Hälften geteilt wurde.

"Das ist nicht schlecht!" murmelte er im Laufen. Ras rannte auf ihn zu und deutete über die Schulter.

"Alles sinnlos! Ich glaube, nicht einmal das Mondgestein und die schwere Armierung halten das Zeug zurück!"

"Das glaube ich auch!" knurrte Waringer. "Wenn mir nur etwas einfallen würde! Habt ihr die Matten-Willys befragt? Sie sind so etwas wie Krankenschwestern und Wärter des Plasmas."

"Sie haben nicht die geringste Idee", erwiderte Ras. "Wir haben alles versucht. Ich glaube, wir müssen ein großen Teil des Mondes aufgeben."

Waringer schüttelte den Kopf.

"Das scheint so, Ras!" sagte er beschwörend. "Es ist wie ein Waldbrand. Man kann ihn nur aufhalten, wenn man die Bäume fällt, wenn man Dämme aufschiebt und Gräben mit Wasser aushebt."

"Hier im Innern von Luna?" fragte Ras verblüfft. In ihren Ohren donnerten die Abschüsse der Paralysatoren, mit denen durchgebrochene Teile dieser rätselhaft reagierenden Masse beschossen wurden. Andere Männer brannten an gefährdeten Stellen mit Energiestrahlern breite Bahnen in den Boden. An diesen schmalen Zonen kochenden, weißglühenden Materials, das aus aufgelöstem Stahl und glutflüssigem Mondgestein bestand, hielt das Plasma an.

Waldbrand . . . ", flüsterte Waringer. "Ich habe da eine ganz verrückte Idee! Sie wird vermutlich auch nichts taugen, aber besser eine hundert-zu-eins-Chance als gar keine."

"Richtig!" Aber wir können doch nicht um jeden der mehr als tausend Speicherräume einen Glutring legen! Wir räuchern unsere eigenen Stollen und Quartiere aus."

Waringer sah Ras an, aber sein Blick schien durch Tschubai hindurchzugehen,. Inmitten der verzweifelt kämpfenden Gruppen standen Ras, Irmina und Geoffry und diskutierten über einen Plan, der völlig absurd schien.

10.

Die letzten Stunden des neunten März.

Rhodan konnte kaum noch die Augen offenhalten, aber die letzten Meldungen waren positiv. Er ließ sich mit dem Sender verbinden und kündigte einige neue Informationen an.

"Wir haben wieder einen kleinen Punkt gewonnen!" Bully strahlte förmlich. Er betrachtete diesen verzweifelten Kampf offensichtlich als eine Auseinandersetzung zwischen ihm selbst und dem Rest des Universums. Verglichen mit Rhodan wirkte er frisch und ausgeruht, aber sein Zusammenbruch würde tiefer und größer sein als der Perrys.

"Ja, das ist richtig", erwiderte Perry. "Wir werden diese Neuigkeit auch sofort über den Sender geben."

Sie hatten mit großer Sicherheit herausgefunden, was wirklich geschehen war. Der Komplex der beiden kosmischen Körper und alle ihre mitgeführten Massen waren zwar einwandfrei in Archi-Tritans herausgekommen, aber ein Fehler in den vielen Rematerialisierungsschaltungen oder ein anderer Umstand hatte verhindert, daß der Planet dort rematerialisierte, also ins normale Kontinuum zurückkehrte.

Archi-Tritans hatte die Körper wieder ohne jeden Zeitverlust abgestrahlt und war dadurch -dies schienen die Messungen und einige verspätet ausgewertete Beobachtungen zu bestätigen - zerstört worden.

Zunächst hatte man die Hoffnung gehabt, man sei von einem anderen alten Lemuren-Transmitter aufgefangen und rematerialisiert worden, aber diese Hoffnung hatte sich als falsch erwiesen.

Die Raumschiffe hatten eine Energieflut angemessen und eine Masse von Informationen aller Arten gefunkt. Da NATHAN nicht mehr arbeitete, rechneten die Anlagen von Imperium-Alpha die Daten aus. Eines stand fest:

Die Energiewirbel - jener leuchtende Mahlstrom - bestanden aus dünnem Gas, waren nichts anderes als interstellare Materie in bestimmter Dichte und Zusammensetzung. Zwischen den langgezogenen farbigen Schleiern gab es eine Unzahl von Energielinien, die als Kräfteausgleich zwischen kompakten Massen und Gasen geringer Konzentration wirkten.

Eine Theorie gewann zusehends an Wahrscheinlichkeit...

"Wir sind vermutlich in einer Brücke aus Gas, Staub und Energie. Diese Brücke kann man sich vermutlich wie den Schlauch einer Windhose zwischen den Sternen vorstellen", sagte Rhodan erschöpft. "Wir kennen solche Verbindungen zwischen den Spiralarmen einer Galaxis und kleineren Sternenballungen im Halo oder außerhalb der Milchstraße."

Bully widersprach heftig.

"Das beweist keineswegs, daß wir uns tatsächlich in einer Zone zwischen unserer Milchstraße und meinetwegen den Magellanschen Wolken befinden!"

"Das beweist es nicht. Aber die Zone, in der wir gelandet sind, und in der wir treiben, muß eine natürliche Hochenergiezone sein, die mit jenem Feld identisch ist, das wir im Zentrum des Transmitters haben sollten."

"Richtig!"

Die Sendezentrale hatte sich eingeschaltet und schnitt dieses Gespräch mit. Minuten später konnte die Menschheit davon erfahren.

"Und warum sind wir hier und nicht im Ziel herausgekommen?"

"Das weiß noch niemand", entgegnete Perry düster. "Ich kann mir vorstellen, daß unabhängig vom Transmitter irgendwo eine Zone von Störungsfeldern vorhanden war, die sich im Zentrum der Galaxis von Stern zu Stern spannte oder zwischen Verbänden von Himmelskörpern.

Dieses Feld hat verhindert, daß wir in Archi-Tritans landeten."

Sie dachten beide nicht an die nächstliegende Ursache dieses Fehlers.

"In Ordnung! Das kann als offizielle Stellungnahme der Erdregierung gesendet werden!" warf Rhodan ein, nickte dem übernächtlich wirkenden Sendeleiter zu und legte seinen Finger auf den Schalter.

"Halt!" sagte Bully laut. "Ich habe auch noch etwas beizusteuern."

"Wir nehmen weiter auf, Sir!"

"Dann sagen Sie ...", begann Bully.

Er besaß ein Rezept gegen die Weltuntergangsstimmung, die als Folge der vielen Katastrophen die Menschheit überfallen hatte.

Es war nicht der Ausdruck von Hoffnung, sondern eine Gewißheit.

"Tatsache ist, daß es den Teams gelungen ist, die Erdachse völlig zu stabilisieren. Beweise sind die Daten in den Steuerstellen und der Umstand, daß die Menge der schweren Beben stündlich immer mehr zurückgegangen ist. Im Augenblick sind sämtliche tektonischen Spannungen der Erdkruste aufgelöst und neutralisiert worden. Die Erdkruste hat sich beruhigt!

Das bedeutet, daß sich die Verhältnisse weiterhin stabilisieren werden! Nach der äußeren Ruhe wird auch die innere Ruhe unter der Menschheit nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wir hier in Imperium-Alpha haben jedenfalls durchaus optimistische Empfindungen."

Er machte eine Pause und grinste Perry an, als wolle er ausdrücken, daß er es ja schon immer gewußt habe.

"Die Administration dankt allen Terranern - für ihre Besonnenheit und hofft und wünscht, daß diese Besonnenheit auch in den nächsten Tagen anhält. Ruhe und Vernunft sind jetzt wichtiger als alles andere. Wir werden in absehbarer Zeit die Lage völlig klar sehen, und dann können neue Maßnahmen eingeleitet werden. Daß wir das nötige Instrumentarium haben, das wissen Sie alle.

Unterzeichnet Reginald Bull. Das war's Mister, und das können Sie wörtlich senden! Gute Nacht!"

Bully trennte die Verbindung. Er hatte zu grinsen aufgehört, er dachte nämlich an die Zustände auf Luna und Quetroppla.

Während sich die katastrophalen Zustände auf dem Planeten langsam

zum Besseren wandten kämpften an anderen Plätzen Frauen und Männer darum, auch in ihrer Nähe wieder Ordnung zu schaffen.

In Quetroppla trieb die Situation einem infernalischen Höhepunkt entgegen. Die Gruppen umstanden jetzt in achtungsvollem Abstand von dreißig Metern den Flüchtenden. Noch immer umgab die strahlende Aura Fellmer Lloyd.

Gucky murmelte verzweifelt:

"Was sollen wir tun?"

Narkoseschütze schickten ihre peitschenden Entladungen hinüber zu Fellmer und trafen ihn ohne Unterlaß. Die Scheinwerfer strahlten den Mann und die Stahlwand an. Die Kegel der Fesselfeldprojektoren und die Strahlen der Traktorprojektoren griffen nach ihm, zerrten an dem weißleuchtenden, vergrößerten Körper - aber sie hielten den Howalgoniumgeschädigten nicht auf.

"Mein Gott! Er bricht durch!"

Vor Lloyd strahlte das Metall auf. Es war derselbe Effekt, den sie schon mehrmals beobachtet hatten. Der massive Stahl löste sich in einer gewaltigen Garbe aus Funken und brennenden Tropfen auf und gab binnen weniger Sekunden den Zugang zu dem Howalgoniumbunker frei.

Noch immer hatten sie nur eine einzige Chance!

Noch immer hatte niemand gewagt, Fellmer Lloyd zu erschießen. Sie zögerten noch immer. Niemand würde die Waffe zum tödlichen Schuß heben.

Dann sprang Fellmer nach vorn, verschwand in der ausgeschnittenen Öffnung und befand sich im Innern des Howalgoniumbunkers.

"Geschütze ausschalten!"

Schlagartig rissen die Männer die Hebel herum und kippten die Schalter. Die technischen Hilfsmittel waren jetzt noch unwirksamer als während der gesamten Aktion. Gucky entschloß sich und teleportierte in den Howalgoniumbunker hinein und schaltete den Scheinwerfer seines Anzugs an.

Er sah die letzten Schritte des Freundes...

Fellmer Lloyd lief schnell, aber in einem seltsam taumelnden Gang auf einen Container voller Howalgoniumkristalle zu. Die Vorderseite des Containers war geöffnet. Einige robotische Wiege- und Ladegeräte standen hier. Es schien, als würde die große Masse Howalgonium den Mutanten anziehen wie ein Magnet.

Die letzten Meter schlitterte er mit seltsam zurückgekrümmtem Oberkörper auf die Vorderseite des Containers zu, dann winkelte sich sein Körper an - und er machte einen Hechtsprung vorwärts.

Die Howalgoniumkristalle wurden für einen Moment aufgewirbelt, bildeten eine Wolke, dann war Lloyd in der Wolke verschwunden. Die Kristalle senken sich wieder, sie schlossen sich zusammen.

Die Hitze, die Lloyd ausstrahlte, flammte für einen furchtbaren Moment auf, dann erlosch sie ebenso schlagartig wie das helle Leuchten des Körpers, das noch einige Sekunden lang zwischen den lockeren Brocken gelodert hatte.

"Eingeschlossen im Howalgonium!" murmelte der Mausbiber entsetzt. Er dachte rasend schnell nach, dann schaltete er sein Funkgerät an, verwarf diese Idee jedoch wieder in Sekundenschnelle und teleportierte hinaus zu den wartenden Männern.

Inzwischen buk die Hitze und ein anderer, nicht aufschlüsselbarer Effekt das Howalgonium eng und enger zusammen.

Die anderen Kugeln, Brocken und Geschosse aller Größen, die ununterbrochen durch die Gänge und Korridore rasten, näherten sich auf derselben Spiralbahn wieder der Howalgonium-Hauptmasse, auf der sie, schneller werdend und den Radius

ihrer Bahnen vergrößern, vor mehr als einem Tag gestartet waren.

Ein letztes Krachen ging durch die Wandungen von Quetroppa. Sämtliche Geschosse verlangsamten ihre Geschwindigkeit und kehrten zurück zum Hauptlager. Sie prasselten von allen Seiten in den Container und schlugen schwer in den Rest der Kristalle hinein. Der Teil des Howalgoniums, in dem Fellmer Lloyd steckte, wurde mit einem Haufen aus Kristallen bedeckt.

Jedenfalls war das Rennen des Mutanten beendet.

Und auch die tödliche Gefahr des Ausbreitens der Howalgonium schien vorbei zu sein.

Sie rückten Minuten später mit allem an, was sie in der Eile gefunden hatten. Sieben Männer setzten motorgetriebene Sägen an und schnitten in dem Howalgoniumblock herum.

Die Scheinwerfer der Gleiter richteten sich auf die Vorderseite des Containers. Nebelartige Wolken von feinsten Kristallen - die Spuren der Kettensägen und der Ultraschallklingen - trieben in die Höhe.

"Schneller! Ich habe Angst, daß Fellmer erstickt!" rief Gucky.

Die Ärzte waren bereits verständigt. Sie warteten auf Fellmer, da sie inzwischen fast alle Verwundeten versorgt hatten. Breite Spuren zogen sich jetzt durch den Block, der noch immer warm war von dem letzten Aufwachen der Hitze. Es ging um Sekunden. Niemand konnte sagen, ob der Mutant während seines Laufes den Helm des Anzugs geschlossen hatte oder nicht.

Der Block, etwa drei Kubikmeter groß, bewegte sich. Die Männer rissen ihn aus der Masse heraus und ließen ihn hart auf den Boden fallen.

"Er ist kopfüber hineingesprungen!"

Mit Brechstangen, Hämmern und anderen Werkzeugen schlugen die Männer Brocken aus dem Block heraus. Sie brachen relativ leicht ab, und schließlich kippte ein großes Bruchstück nach unten, eine Art Negativabdruck von Helm, Helmrändern und Visier.

"Er scheint zu leben!"

Ein Mann kam mit einer Rettungsbox herangerannt. Schon während des Laufens hatte er die Sauerstoffmaske bereit. Er setzte sie auf das Gesicht des Mannes und drückte den Knopf. Atemlos warteten die anderen. Zischend drang der Sauerstoff unter den elastischen Rändern der Maske hervor. Schließlich, nach langem, dramatischem Warten, flatterten die Augenlider des Mutanten.

Er schüttelte benommen den Kopf.

Er lebt!" sagte Gucky leise und zufrieden. Es war ihnen gelungen, den Wettlauf mit dem Erstickungstod zu gewinnen.

"Bleib ruhig - in ein paar Sekunden bist du im Lazarett!"

Gucky sprach drängend auf Fellmer ein, während die Männer den Körper aus dem Howalgonium befreiten. Kaum war der letzte Brocken gefallen, packte der Mausbiber den Anzug und teleportierte hinüber ins Lazarett.

Sardaby schüttelte den Kopf und zog sich ein paar Schritte zurück.

"Wir waren Zeugen eines unwahrscheinlichen Vorfalles. Aber es scheint, daß die Situation stabil geworden ist."

Sie versuchten, so gut es ging, aufzuräumen. Sie befanden sich an der letzten Station dieses breiten Pfades der Zerstörung, den Fellmer Lloyd hinterlassen hatte. Dadurch, daß er sich ins Howalgoniumlager gestürzt hatte - oder von dem fünfdimensionalen Stoff angezogen worden war, war die gesamte Aufregung mit einem Schlag erloschen.

"Ich glaube", sagte der Wissenschaftler leise zu einem der Leiter des Bergungskommandos, daß die Gefahr vorbei ist.

Wir müssen nicht mehr befürchten, daß die Howalgoniumgeschosse die Erde zertrümmern. Aber hier unten sieht es ziemlich schauerhaft aus."

"Das ist alles mit Geld und Arbeit schnell zu beheben. Nur eine halbe Million Solar."

"Nicht mehr, nein. Ich würde vorschlagen, wir beschäftigen uns in der Folgezeit mit dem Grund für das Verhalten dieses Minerals. Warum ist das alles hier passiert? Warum hat das Howalgonium derartig reagiert?"

Sie sahen sich an. Der erste Gleiter kurvte davon.

"Die fremde Strahlung dort draußen, nehme ich an..."

Sardaby nickte ernst.

"Das wissen wir alle. Aber warum? Die Gründe? Der Auslöser? Die gegenseitigen Bezüge?"

"Ich verstehe!" war die Antwort. Dann sah der Mann, wie das Gesicht des Wissenschaftlers einen sehr nachdenklichen und zugleich überraschenden Ausdruck zu zeigen begann.

"Eine Spur?"

Sardaby nickte.

"Wir gehen hinüber zu Fellmer Lloyd und erkundigen uns, wie es ihm geht. Und dann zurück nach Imperium-Alpha, um dort zu sehen, was es gibt."

"Einverstanden!"

Inzwischen waren Robotkommandos aktiviert worden. Ihre erste Arbeit war, die zerfetzten Energiekabel wieder neu zu ziehen. Sardaby und der Chef des Pionierkommandos gingen durch die durchlöchernten und zerfetzten Korridore, ein paar Rampen hinauf, und schließlich kamen sie in eines der Büros, die sich zwischen Gang und dem kleinen Lazaretttrakt erstreckten.

Hier brannte bereits strahlend hell die instandgesetzte Beleuchtung. Eine fast unirdische Ruhe herrschte in dem unterirdischen Komplex. Nur die Klimaanlage gab noch immer knarrende und pfeifende Geräusche von sich.

Nebey kam gerade in den Raum hinein und begrüßte Sardaby. Sie sahen alle mitgenommen und müde aus.

"Fellmer ist in Ordnung. Ein Schulterverband und einige Injektionen. Es ist interessant, was er zu sagen hat."

Saedaby lächelte flüchtig. Er spürte jetzt, nach dem Nachlassen der Spannung, wie die Müdigkeit ihn ergriff.

"Ich habe auch etwas zu sagen. Etwas, das nicht mehr als eine vage Theorie ist, aber vermutlich vieles erklären kann."

"Ja?"

"Wir haben hier eine gewaltige Menge fünfdimensional strahlender Energie. Ich bin sicher, daß diese Masse in der Lage ist, einen Transmittervorgang zu beeinflussen!"

Nebey starrte Sardaby schweigend an, dann, nach einer Weile, sagte er:

"Sie haben recht! Was auch immer passiert, aber' das scheint, mir ein stichhaltiges Argument zu sein. Fünfundzwanzig Millionen Tonnen!"

"Das meine ich damit. Es ist natürlich nicht mehr als ein Gedankenblitz. Aber auch nicht weniger."

Sie schwiegen einige Minuten und überlegten die Konsequenz dessen, was sie eben entdeckt zu haben schienen. Zweifellos hatte die fremde Energie im Raum das Howalgonium beeinflusst. Aber ebenso schien es sehr leicht möglich, daß eine derart große Menge auch unmittelbar in

den Transmittervorgang eingegriffen hatte.

Dann wäre dieses Unglück zu erklären.

Sardaby schlug Nebey kräftig auf die Schulter. Die Beschläge des Schutzanzugs klirrten.

"Kann ich Sie bitten, Rhodan oder seinen Vertreter anzurufen, drüben in Alpha? Sagen Sie ihm, was wir für eine Idee hatten.

Ich sehe inzwischen nach Fellmer."

"Natürlich!" Nebey nickte zustimmend. "Ich verständige Rhodan, und dann gehe ich zurück und setze mich mit meinem Forschungsteam in Verbindung. Wir können das gesamte Problem schon einmal überschlägig durchrechnen."

"Das ist eine glänzende Idee!" erwiderte Sardaby erschöpft und rieb seine Augen. "Machen Sie es gut, Kollege!"

Sie verabschiedeten sich voneinander, und Sardaby ging ungehindert in den Raum hinein, in dem sich Frauen und Männer um den Sessel versammelt hatten, in dem Fellmer Lloyd lag und rauchte.

11.

Seit einer halben Stunde nach der Rematerialisierung waren die Frauen und Männer von Quetroppa an der Arbeit. Sie hatten fast dreißig Stunden ohne, oder nur mit sehr wenig Schlaf ununterbrochen gearbeitet und versucht, das Chaos dieses Vorratsbunkers in eine begreifbare Ordnung zurückzuführen.

Niemand, der sich hier um Lloyd herum aufhielt und hörte, was der Mutant zu berichten hatte, war nicht gezeichnet. Gesichter, in denen die Bartstoppeln wucherten, rotgeränderte Augen in dunklen Höhlen, Züge, die von Schlafmangel, Kraftanstrengungen und Ermüdung zeigten, zitternde Finger und Kaffee, Zigaretten, aufputschende Medikamente.

"... plötzlich fühlte ich nichts mehr!" sagte Fellmer gerade. Gucky, der neben dem Freund auf einer Tischplatte kauerte, sah Sardaby und hob den Arm, um ihn schweigend zu begrüßen. "Dann muß ich mit diesem verrückten Lauf angefangen haben."

"Haben Sie auch die Hitze nicht gespürt?" fragte mit rauher Stimme einer der Teilnehmer.

Fellmers Oberkörper war bandagiert. Die Wunde war nur oberflächlich gewesen, eine böse aussehende Fleischwunde und ein geprellter Schulterknochen, aber als der Howalgoniumklumpen wieder aus der Wunde hervorgeschossen war, um sich mit der Gesamtmasse zu vereinigen, hatte er die Fleischwunde vergrößert. Inzwischen sorgten Medikamente und eine Schicht Biomolplast für eine schnelle Heilung.

"Doch. Ganz kurz, ehe ich meinen Willen verlor. Aber ich spürte nur die Hitze, die mein Körper abstrahlte. Ich selbst schien normale Temperatur zu haben. Ich kam erst wieder zu mir, als ich mit einem Sprung in die Masse hineinhechtete."

"Sie haben gewütet wie ein Haluter!" sagte einer der Wartungstechniker.

"Ich weiß von allem nichts. Aber ich bin jetzt noch etwas benommen!" erklärte Fellmer. "Vielleicht erinnere ich mich kurz daran, wenn ich mich wieder etwas erholt habe."

Dann noch etwas!"

Er rauchte, trank aus einem großen weißen Becher Kaffee mit Cognac und machte zwischen den Worten kurze Pausen. Seine Erzählungen klangen abgehackt, aber sie waren informativ.

Langsam sagte er:

"Es muß am Howalgonium gelegen haben. Ich bin Orter. Ich habe Impulse empfangen. Es waren sehr vage, telepathische Impulse!"

Gucky fuhr herum und schrie:

"Telepathische Impulse, Fellmer?"

"Keine deutlichen Worte, Kleiner", sagte Lloyd und nickte, dann verzog er schmerzhaft das Gesicht. "Wie gesagt, das Howalgonium hat diese Impulse zweifellos verstärkt. Diese gewaltige Menge, die es dort gibt ... ausgesprochen fremdartige Impulse."

Gucky wußte, wovon er redete und wonach er fragte.

"Bilder, Worte?" Abstrakte Vorstellungen, Fellmer?"

"Nein. Nichts. Ich habe so etwas noch nie gehört. Entweder stammen die Impulse vom Howalgonium selbst, oder es waren Echos meiner eigenen Gedanken, durch den Klumpen in meiner Schulter vergrößert oder vergrößert. Ich weiß es nicht. Es können also auch Impulse gewesen sein, die von außerhalb der Erde kamen - und kommen, aber jetzt kann ich sie natürlich nicht mehr hören."

"Ich weiß nicht, was ich davon halten soll!" sagte Gucky.

"Sie haben einen besonderen Gesichtsausdruck, Sardaby."

"Richtig. Mir ist gerade eingefallen, daß unser Howalgoniumvorrat unseren Transmittersprung sabotiert haben könnte!"

Alle zuckten zusammen. Niemand sprach mehr, alle Gesichter wandten sich in Sardabys Richtung.

Dann nickte Lloyd sehr langsam und vorsichtig.

"Das ist eine Möglichkeit. Das kann es tatsächlich gewesen sein! Weiß Rhodan schon davon?"

"Ja. Nebey hat drüben in Alpha angerufen. Aber es ist nicht mehr als eine vage Theorie. Ich weise ausdrücklich darauf hin!"

"Ebenso vage wie die Impulse, die ich auffing. Freunde!"

Im Augenblick schienen beide Fragen, wenigstens hier, nicht ausreichend zu beantworten zu sein.

"Hast du dich nicht geirrt, Fellmer?" fragte Gucky leise.

"Nein. Es waren flüchtige, fremde Impulse. Ich habe deutlich etwas gemerkt, aber ich kann nicht mehr sagen. Und außerdem bin ich unwahrscheinlich müde."

Sardaby nickte.

"Das gilt auch für mich. Ich gehe zurück nach Alpha und lege mich für ein paar Stunden hin."

Er verabschiedete sich.

Auch der Kreis erschöpfter Mitarbeiter löste sich auf, Fellmer wurde von den Ärzten in ein Krankenzimmer gebracht, und einige Minuten später hörte man nur noch die Geräusche der Roboter, die systematisch daran gingen, die Schäden auszubessern.

Der zehnte März hatte angefangen.

Vier Stunden waren seit Mitternacht vergangen. Perry Rhodan wachte auf und wußte, daß für ihn diese Ruhepause endgültig vorbei war. Er stand auf, duschte und zog sich an, dann ging er hinüber in sein kleines Büro. Er setzte sich, schaltete Lichter an und tippte eine Bestellung, die kurz darauf auf der Schreibtischplatte stand.

Rhodan aktivierte einen Bildschirm und sagte ins Mikrofon:

"Die Auswahl der letzten Daten, bitte."

Auf dem Schirm erschienen Buchstaben, Ziffern und Sätze. Rhodan lehnte sich zurück und las.

Die Stabilisierung der Erdachse scheint in jeder Hinsicht gesichert zu sein. Sämtliche Daten stimmen, die Anzahl der Beben und Flutwellen ist drastisch zurückgegangen. Wir haben die Situation im Griff und sind zuversichtlich, daß die Achse in absehbarer Zeit nicht die geringste Schwankung zeigen wird...

Sämtliche Betriebsdaten des Sonnenpuls sind in hervorragender

Übereinstimmung. Diese Anlage funktioniert mit geradezu verblüffender Präzision...

Der Zwischenfall in Quetroppa ist zufriedenstellend gelöst worden. Das Howalgonium ist unter Kontrolle und hat sich nicht mehr bewegt. In diesem Zusammenhang folgende Hinweise:

Fellmer Lloyd ist sicher, während seines kurzzeitigen Aufenthalts in einer riesigen Masse Howalgonium fremde Impulse telepathischer Art aufgefangen zu haben. Lloyd ist inzwischen bereits wieder in Imperium-Alpha unter dem Anschluß seines Dauerapartements zu erreichen ...

Hyperphysiker Sardaby hat die These aufgestellt, daß Millionen Tonnen Fündimensional strahlenden Hoioalgoniums den Transmtttersprung beeinflusst haben könnten. Es werden bereits Untersuchungen und Wahrscheinlichkeitsberechnungen durchgeführt, soune genaue Überprüfungen vorgenommen...

Pressestimmen und Kommentare sagen aus, daß politische Konsequenzen gezogen werden müssen, falls die Erde diesen Zustand überhaupt überleben kann. Es ist sicher, daß sämtliche oppositionelle Parteien und eine unabsehbare Menge von Einzelpersonen den Großadministrator selbst für alles verantwortlich machen werden...

Die Situation auf Luna ist nach wie vor unklar und verworren.

Die wenigen Berichte sprechen von einem erbitterten Kampf zwischen dem Plasma und den Mannschaften ... Rhodan schaltete das Gerät aus und überlegte. Ich habe noch Zeit, ehe die Diskussionen beginnen. Ich glaube, wir haben das Schwerste hinter uns! Das Argument, daß er schwerste Vorwürfe aus allen Teilen der jetzt angewachsenen Erdbevölkerung hören würde, war richtig. Er selbst war der Hauptakteur dieses Dramas. Was hier seit weniger als sechsunddreißig Stunden geschehen war, hatte er selbst angefangen und gegen schwerste Widerstände durchgeführt. Die Versetzung der Erde war sein Werk. Direkt oder indirekt - jedenfalls war er unter diesen Umständen auch an dieser gigantischen Panne schuld, wenn der Ausdruck gerechtfertigt war. Jedenfalls muß ich mich der Verantwortung stellen! dachte Rhodan und war bereit, wieder in das Geschehen einzugreifen, so gut dies möglich war. Vermutlich erschöpften sich die Arbeiten der nächsten Tage damit, die auf der Erde aufgetretenen Schäden so gut wie möglich zu beseitigen. Vieles jedoch würde nicht wieder neu geschaffen werden können. Rhodan stand auf und ging hinüber in das Nervenzentrum des Imperiums - in einen Saal, der jetzt noch fast leer war, der sich aber in den nächsten Stunden wieder in einen Hexenkessel voller Betriebsamkeit verwandeln würde.

12.

Jetzt, um fünf Uhr morgens, hatte sich das Chaos in sämtlichen Räumen des Riesengehirns ausgedehnt. Es war allen klar, daß sie jetzt an einem Punkt standen, an dem sie entweder aufgeben oder schwerste Energiewaffen benutzen mußten.

Irina Kotschistowa war vor Erschöpfung halbwegs zusammengebrochen, aber Geoffry Waringer und Ras Tschubai versuchten, die wilde Flucht der Beschäftigten und der Kampfkommandos in einen geordneten Rückzug zu verwandeln.

Es schien eine fast unüberwindliche Schwierigkeit zu sein.

Ras stand neben Waringer auf dem höchsten Punkt eines Verteilerbauwerks. Sternförmig flüchteten, von allen Richtungen kommend, die Teams und brachten sich durch den Zentralschacht der Antigravanlage in Sicherheit. Noch immer erdröhte das hohlzylindrische Bauwerk von den Schüssen und dem Brummen der Feldprojektoren.

Ras schrie durch den Lärm:

"Die Idee war gut, aber wie sollen wir sie anwenden? Einen Gegenbrand ... was tun wir?"

"Wir können Plasma nur mit Plasma bekämpfen, Ras!" rief Waringer. Seine Stimme war von den vielen Unterhaltungen und den zahllosen Kommandos heiser geworden. Diese Idee hatte erst vor wenigen Sekunden gezündet. Der Begriff, das Plasma durch eine Art Gegenbrand zu besiegen, war schon einige Stunden alt. Aber erst jetzt kam der letzte Einfall, von dem Waringer hoffte, er könne der rettende Einfall sein.

"Plasma? Gibt es etwas anderes hier? Oder gibt es ein anderes Plasma?"

"Das läßt sich feststellen."

Die ununterbrochenen Kämpfe hatten sie ausgelaugt.

Jeder Gedanke brauchte jetzt eine qualvoll lange Zeit. Nahezu alle Teams, die versucht hatten, mit Hilfe der fast hysterischen Matten-Willys das Plasma zu bändigen, waren am Rand ihrer Leistungsfähigkeit angekommen. Waringer rannte in einen Nebenraum, aktivierte einen Bildschirm und ließ sich die Kenn-Nummer der Materialverwaltung geben. Die Vermittlungen hier benutzten Geräte ohne lebendes Plasma, so daß einige von ihnen noch zufriedenstellend funktionierten.

Als das Freizeichen kam, schrie Waringer in das Mikrofon:

"Ich brauche sofort eine Bestandsmeldung. Gibt es Vorräte an normalem Protoplasma, das noch nicht für Speicherqualitäten aktiviert wurde und sich in der letzten Zeit nicht ausgedehnt hat?" Auf dem Bildschirm leuchtete eine Schrift auf.

Erste Frage positiv. Zweite Frage kann nicht beantwortet werden, da nicht genügend präzisiert.

Also gab es normales Protoplasma!

Waringer wiederholte den letzten Teil der Frage.

"Hat dieses Plasma seit dreißig Stunden sein Volumen vergrößert?"

Negativ!

Also stimmte es. Die sublunaren Vorratskammern waren noch mit unaktiviertem Plasma gefüllt, das dieser rätselhaften Ausdehnungssucht nicht unterworfen war.

"Wo befinden sich die Lager?"

Waringer hatte seinen persönlichen Kode genannt. Er war einer der wenigen Menschen, für die es hier keinerlei Geheim-Sperren gab. Oberflächenlager Sieben.

Auch auf dem Schirm leuchtete derselbe Schriftzug auf. Ras Tschubai kam mit einer kleinen Gruppe von Offizieren hereingestürzt, und einer der Männer hatte die Frage verstanden.

Waringer wirbelte herum.

"Wir werden in einer halben Stunde erleben, daß sich das Plasma, von allen Seiten und in mehreren Ebenen kommend, hier im Zentralschacht vereinigen und vermutlich nach oben klettern wird. Wir müssen das Normalplasma so schnell wie möglich haben. Und zwar unten, auf dem Boden der Halle. Helfen Sie uns!"

"Selbstverständlich! Wir holen es! Dort an der Oberfläche ist fast alles normal."

Einer der Offiziere rannte zu einem Interkom und gab eine Serie von Kommandos. Er erreichte damit, daß dieser Gruppe erstens ein Weg bis zum Lager geöffnet wurde, daß das Plasma bereits herausgeholt und verladen wurde, und daß frische Teams in den Versuch eingreifen würden. Gleichzeitig wurden Lastenroboter, Maschinen und Gleiter bereitgestellt. Die Gruppe sammelte sich und rannte aus dem Raum, über eine Rampe in ein höhergelegenes Stockwerk, und dort stand bereits ein Gleiter.

Schotte und Türen glitten vor ihnen auf.

"Ich glaube!" sagte keuchend Ras Tschubai, "das war die einzige Idee, die uns noch retten kann!"

Sie sprangen in den offenen Gleiter, der sofort losraste und schnell in die betreffende Richtung gesteuert wurde. Fast sämtliche Komplexe hier waren durch Stollen miteinander verbunden, und der spezielle Alarm hatte die Sicherheitseinrichtungen außer Kraft gesetzt. Der Gleiter raste mit aufblinkenden Scheinwerfern und heulender Sirene rücksichtslos durch die Gänge und Korridore, nahm in riskanter Fahrt Steigungen und fuhr Kurven am äußersten Rand der Belastbarkeit aus. Kilometerlang waren die Stollen, winkelten ab, schwere Sicherheitsschleusen wurden in einem Höllentempo durchquert, und dann, in einem flachen Raum mit unzähligen leuchtenden Säulen, bremste der Fahrer den Gleiter ab und steuerte in Schlangenlinien auf eine Art Pult zu.

Zwei weibliche Kadetten sprangen auf den Gleiter zu und deuteten auf ein Tor, das gerade aufglitt und einen nicht besonders hohen, aber dafür breiten Materiallift erkennen ließ.

"Sie verladen gerade das Plasma. Dort hinunter! Alles ist bereit!"

"Danke, Kollegin!" schnarrte der Fahrer, riß das Steuer herum und legte auf die Liftplattform zu. Er hielt den Gleiter mitten auf der Platte an, die sich sofort in Bewegung setzte und schnell abwärts glitt.

Dann hielt die Plattform auf dem Boden einer Halle an.

Ein riesiges, hohlwürfelförmiges Lagerhaus war hier in den massiven Mondboden hinein errichtet worden. Glänzende Terkonitstrukturen an den Wänden und der Decke, umlaufende Rampen aus dem gleichen Material, Batterien von einzeln schaltbaren Tiefstrahlern, und in der Mitte ein Bündel von zehn Säulen, die mindestens zweihundert Meter hoch waren.

Ein gewaltiger Lärm empfing die sieben oder acht Männer.

Schwere robotische Tieflader-Gleiter standen da und wurden beladen. Einige von ihnen befanden sich bereits in einem Stollen, der sich irgendwo in der Richtung verlor, aus der sie gekommen waren, aber zweihundert Meter oder mehr tiefer im Mondboden.

Der Gleiter raste auf eine Schwebepattform zu und hielt.

"Wir brauchen das Plasma? Alles bereit?"

Funkgeräte quäkten. Wichtige Container wurden verladen. Wieder setzte sich ein Lastengleiter in Bewegung. Aus den großen Stapeln der Behälter holten riesige mechanische Hände die ziegelförmigen Behälter mit den glühenden Aufschriften und setzten sie auf die Transporter ab. Ein Durcheinander wie in einem aufgeregten Ameisenhaufen herrschte.

"Dort entlang! In den Stollen! Fahren Sie voraus! Wir haben den Weg so geschaltet, daß Sie im Notschleusenschott herauskommen!"

"Verstanden!"

Der Gleiter schlängelte sich zwischen Maschinen und Menschen hindurch. Dann kam er an der Spitze des Zuges an. Aus dem Fahrerhaus des Robotgleiters beugte sich ein junger Mann.

Die Maschine schwebte los und erreichte in kurzer Zeit ein beängstigend hohes Tempo.

"Alles klar!" rief der überflüssige Beifahrer, denn die Maschinen waren programmiert worden. "Wir fahren einfach hinter ihnen her!"

Eine Schlange von zwanzig schwersten Gleitern raste hinter dem Administrationsfahrzeug her. Auf den Ladeflächen standen jeweils zwei Reihen zu je fünf Containern. Die Gleiter bewegten sich summend und zischend durch den mattleuchtenden Gang, der nur für Materialtransporte geschaffen worden war. Hier waren die Sicherheitsvorkehrungen außer Kraft gesetzt worden, so daß der Geleitzug ungehindert passieren konnte.

Zweihundert Container.

"Professor!" schrie der Fahrer durch das Geräusch des pfeifenden warmen Windes, den die Geschwindigkeit hervorrief.

"Ich höre!"

"Kennen Sie die Notschleuse?"

"Nein!"

Ihr Ziel war ihnen allen klar. Sie mußten so nahe wie möglich an den Boden des Verteilers herankommen, um das Plasma einsetzen zu können.

"Es ist ein riesiges Stück Felswand. Man sieht nichts, wenn man im Verteiler ist. Aber von hier aus kann ein riesiger Steinwürfel herausgefahren werden. Wir haben hier ganz hübsche Tricks."

"Hoffentlich funktionieren Ihre Tricks auch!" schrie Tschubai. "Wenn die Schaltungen durch Biopositroniken oder Plasma..."

"Geschenkt!" war die Antwort. "Einfache Mechanik mit altertümlicher, aber sicherer Elektronik gefahren!"

"Gut!"

Etwas zehn Minuten lang dauerte die rasende Fahrt. Dann, nach vielen Kurven und einem Stück Weg, das in rechten Winkeln um viele Ecken führte, kamen sie wieder in eine kleine Halle. Scheinwerfer flammten auf, als der erste Gleiter eine Lichtschranke passierte.

Auch hier war bereits Alarm gegeben worden.

Die Flucht war allen Teams gelungen. Sie standen jetzt auf den oberen Rängen und horchten auf die Stimmen, die aus den Minikomen drangen. Es wurde geschildert, wie der letzte Versuch aussehen würde. Schlag er fehl, würden sich neue Angriffsspitzen formieren und das Plasma mit Wirkungsfeuer bekämpfen müssen. Das bedeutete die mutwillige Herbeiführung von Schäden, die in die Milliarden Solar gingen.

Der Boden der Halle war leer.

Niemand schoß mehr, nur ein aufgeregtes Murmeln hing zwischen den gerundeten Wänden. Dann sahen Tausende von Augen, wie auf dem Boden der Anlage eine riesige Platte etwa zwei Meter tief in den Boden versank.

Diese Bewegung war langsam und geräuschlos. Dann bewegte sich ein Stück Wand und kippte dicht über der abgesenkten Fläche langsam nach vorn. Als diese Bewegung aufgehört hatte, führte eine Rampe, nicht einmal sonderlich steil, bis zum Hallenboden.

Dann erschütterte ein fernes, grollendes Geräusch die Wände und Decken. Für einige Augenblicke flackerten sämtliche Beleuchtungskörper.

Genau über der Oberkante der Schrägfläche wurde ein viereckiges Stück der Wand nach innen gezogen. Mächtige Metallarme zogen einen Pseudowürfel, der in dem Loch wie ein gigantischer Korken steckte, nach hinten, dann hoben sie ihn um acht Meter an.

Der erste Lastengleiter schob sich nach vorn, fuhr hinunter in die Halle, schwebte entlang der Wände, hielt an.

Aus einigen kleinen Seitenkorridoren krochen bereits die ersten Plasmazungen heran und strebten auf den Mittelpunkt der Halle zu. Der Fahrer kletterte auf die Ladefläche und öffnete nacheinander die Vorderseiten der Spezialcontainer, dann schwang er sich auf die Behälter und turnte über sie wieder zurück ins Fahrerhaus.

"Das Plasma!" schrien viele der erschöpften Teammitglieder auf.

Es floß in achtfach synchroner Bewegung aus den Vorderseiten der Behälter und strebte dem Boden zu. Aber seine Bewegung war keinesfalls von einem inneren Drang diktiert, sondern von Schwerkraft.

Die Plasmazungen erreichten den Boden. Die Masse löste sich ohne Rückstände von den glatten Innenwänden der Behälter, kroch über die Aufbauten und fiel zu runden Formen auseinander, die sich schnell miteinander vereinigten.

Als der letzte Rest Plasma die Container verlassen hatte, schwebte der Gleiter wieder voran, umrundete die Antigravschächte und schwebte in einer großen Kurve wieder über die Schrägfläche in den Fluchtkorridor hinein. Als er verschwand, befanden sich bereits wieder zwei andere Fahrzeuge da, die mit geöffneten Klappen warteten.

Rund um die beiden Säulen der großen Liftanlage, ihre Füße ebenso umspülend wie stehengelassene Projektoren oder auf der Seite liegende Gleiter, floß das Plasma langsam ineinander über, auseinander, vereinigte sich zu einem unregelmäßigen Kreisring und schien zu warten.

Es pulsierte nicht und zeigte keinerlei unerwartete Bewegung.

Es verhielt sich wie dicker, heller Sirup.

Ras und Waringer lehnten an der Kante des gewaltigen Durchbruchs und sahen aus geringer Höhe schräg hinunter und in vier verschiedene Seitenstollen hinein. Während sich das Plasma, das sie gebracht hatten, während Gleiter sechs und sieben ihre Last ausleerten, kamen die ersten dicken Zungen des aktiven Plasmas aus den Gängen hervor.

Die Pseudoschlangen schoben einen halbkreisförmigen Wall von Trümmern vor sich her. Das Plasma näherte sich geräuschlos, aber mit unverhüllter Drohung, es wirkte auf eine nicht zu erklärende Weise entschlossen, sich miteinander zu vereinigen, zusammenzuballen...

"Die Planung war ein voller Erfolg!" sagte Ras Tschubai krächzend. Er rauchte nervös und sah zu, wie der letzte Gleiter an ihnen vorbeischwebte und anhielt, als der Robotmechanismus nur freien Boden und unbedeutende Trümmer vor sich sah.

"Das schon", murmelte der Professor. "Vielleicht ist auch mein Einfall ein Erfolg. Wenn nicht..."

In weniger als zehn Minuten würden die beiden Plasmaarten zusammentreffen. Es waren rund fünfhundert Kubikmeter inaktives Plasma, das sich hier auf dem Boden ausbreitete.

Was würde geschehen, wenn sich die beiden Mengen berührten?

Jetzt, drei Minuten später, waren alle Gleiter entladen. Sie fuhren mit höchster Geschwindigkeit zurück in die Halle, aber die Fahrer hatten Anweisungen, vorläufig keinen Nachschub zu holen. Die acht Männer des Kommandos, die diese Aktion angekurbelt und überwacht hatten, warteten unruhig. Je näher der Zeitpunkt kam, desto unruhiger wurden sie. Die Spannung ließ ihre Gesichter verkniffen und fast verfallen wirken.

"Ras...?"

Tschubai wandte sein Gesicht dem Professor zu. Sie beide hielten sich nur noch aus Eigensinn und einem letzten Rest Verantwortungsgefühl auf den Beinen. Sie hatten bereits leichte Sehstörungen vor Erschöpfung. Ihre Lippen waren ausgedörrt, die Augen trântten.

"Ja?"

"Sind aus diesem verwünschten Plasma irgendwelche Impulse herauszuhören? Ist festzustellen, ob diese amorphe Masse vielleicht Mordgedanken hat oder etwas Ähnliches?"

Ras schüttelte langsam den Kopf.

"Nichts, Professor! Absolut nichts. Nur so eine Art verschwommenes Summen. Das ist alles, was ich feststellen kann, denn ich bin Teleporter, kein Orter."

"Danke."

Sie warteten weiter. Die Zeit verging plötzlich langsam und langsamer. Jetzt war in der riesigen Anlage nichts anderes zu hören als das Krachen, Brechen und Knistern des technischen Gerölls, das sternförmig auf den Mittelpunkt der Verteilerebene zugeschoben wurde. Noch fünf Meter waren die ersten der schätzungsweise fünfzig Zungen von dem annähernd runden Fleck entfernt, noch vier Meter, noch einige Schritte ...

Dann berührte die erste Plasmaschlange das andere, ausgelegte Material. Das Gerumpel wurde überflutet, beide Plasmamengen vermischten sich. Aber dann sahen die schweigenden, fast gelähmten Zuschauer einen beängstigenden Vorgang.

Das aktive Plasma hob sich, jetzt an mindestens einem Dutzend Stellen zugleich ankommend, über die inaktive Masse.

Winzige Blitze von kaum mehr als Fingerlänge begannen zu zucken, als sich die beiden Materialien berührten, dann lösten sich die Schlangen, bäumten sich wie vor einem Hindernis auf, obwohl die Dicke des ausgelegten Plasmas sicher nicht mehr als dreißig Zentimeter betrug.

Dort, wo die Männer hineinsehen konnten, erstarrte das inaktive Plasma wie Zement und lag völlig tot da.

Andere Finger berührten diese Masse, Funken sprangen.

Die Finger hoben sich gespenstisch hoch und krochen aufeinander zu. Ihr Ziel schien der Schacht der Antigravanlage zu sein. Das aktive Plasma war auch ein wenig dunkler als die harte, trockene Masse, die übrigblieb, wo es darüber hinweggekrochen war.

"Mißerfolg!" stöhnte Waringer.

Ras packte ihn an der Schulter und hielt ihn fest.

"Abwarten!" sagte er scharf.

Sie starteten gebannt hinunter. Ohne es zu wissen, ballten sie ihre Hände zu Fäusten. Die Nägel bohrten sich schmerzhaft in die Handballen, aber die Männer merkten auch dies nicht mehr.

Das nachrückende Plasma schob nun die harte Masse auseinander.

Man sah deutlich, wie sie auseinanderbrach und zerkrümelte wie trockene Erde. Noch immer krochen neue Finger heran. Immer mehr Finger vereinigten sich, bis nach einigen Minuten ein fast geschlossener Kreisring den Schacht umgab. Die Böden sämtlicher Nebestollen waren von dickem Plasma bedeckt. Immer mehr Funken sprühten, immer einheitlicher wurde die Plasmamasse.

Jetzt bedeckte sie fast völlig den zerstörten Teil des neuen Plasmas. Aus den Krümeln war ein feiner Staub geworden, der dem nachrückenden Plasma die Bewegungen zu erleichtern schien.

Dann schloß sich der Ring.

Sämtliches Plasma aus allen Speichern hatte sich vereinigt.

Die Vorhut hier stellte nur den Kontakt her, denn rund um diesen vertikalen Zentralstollen gab es zahllose Verbindungen zwischen den einzelnen Ebenen. So, wie eindringendes Wasser aus allen Teilen eines zylindrischen Raumes sich zuerst am Boden sammelte, so hatte sich das Plasma getroffen.

"Nichts. Alles umsonst. Wir müssen mit dem Beschuß anfangen!" keuchte Waringer auf.

Im gleichen Augenblick zuckte er unter einem Hieb einer unsichtbaren Peitsche zusammen.

Panische Furcht überflutete ihn!

Er drehte sich halb herum und sah, wie Ras Tschubai zusammen mit den anderen Männern gegen die Wand taumelte. Es sah so aus, als würden die Männer dadurch, daß sie sich gegenseitig stützten und halfen und aneinander anklammerten wie Kinder, sich den Schrecken erleichtern können.

Ein schockartiger telepathischer Impuls schlug in Waringers Gedanken ein. Er begann zu zittern. Kalter Schweiß brach an seinem Körper aus und bedeckte jeden Quadratzentimeter seiner Haut.

Im Magen ballte sich ein steinharter Klumpen zusammen.

"Nein!" schrie Waringer auf. "Nein! Nicht! Das Schreckliche ... !"

Ein winziger Rest seines Verstandes, der nicht von Angst und Furcht paralysiert war, sagte ihm, daß es nicht seine eigene Furcht und auch nicht seine eigenen Gedanken waren.

Der erste Ansturm ließ nach.

Die Umwelt begann wieder für ihn zu existieren. Er hörte das Schreien einer tausendköpfigen Menschenmenge dort oben auf den Rängen. Das Plasma, so sah er mit einem schnellen Blick, hatte sich vereinigt und stieg jetzt höher.

Wieder schlug die Angst nach den Menschen. Aber diesmal war der Impuls so deutlich telepathisch, daß der gemartete Verstand der Menschen in der Lage war, zu abstrahieren und zu unterscheiden.

Waringer schrie erschrocken auf:

"Furcht! Das Plasma strahlt Furcht aus! Es fürchtet sich!"

Ras Tschubai stieß einige Männer, die sich an ihn klammerten, zur Seite und kam auf Waringer zu.

"Was?"

Waringer berichtete, während sie sich unter einem dritten Hagel aus Impulsen duckten und krümmten:

"Das Plasma hat sich vereinigt. Es ist ein mächtiger Klumpen. Es strahlt telepathisch Furcht aus!" , "Das merken wir!" ächzte Ras. "Was heißt das?"

"Das Plasma hat sich gefürchtet. Es fürchtet sich vor etwas, das dort draußen im Mahlstrom ist!"

Waringer beruhigte sich im selben Rhythmus wie alle anderen. Aus den ersten drei harten Impulswellen waren jetzt schwächere Impulsstöße geworden, zwischen denen größere Pausen lagen.

"Warum dann diese Aktion?" wollte Ras wissen.

"Ein psychologisches Problem", meinte Waringer. "Das Plasma suchte, wie wir eben hier oder wie eine Herde Tiere, Schutz in der Gemeinschaft. Und die Gemeinschaft, die Mehrzahl von Plasma ist - Plasma. Größere Mengen Plasma."

Dumpf murmelte der Dunkelhäutige:

"Ich verstehe. Es greift also nicht uns an, es wollte nichts zerstören, und hätten wir dies erkannt und sämtliche Verschlüsse geöffnet, hätte es kaum Zerstörungen gegeben."

"Richtig. Die Furchtausstrahlung hat jetzt, da sich das Plasma vereinigt hat, schnell nachgelassen."

Einer der Offiziere taumelte mit kreidebleichem Gesicht auf sie zu und preßte seine rechte Hand auf die Herzgegend.

"Professor", sagte er stockend und wischte sich den Schweiß von der Stirn. "Haben Sie etwas gefunden? Wir sind halb verrückt geworden vor Angst."

Waringer lehnte mit zitternden Knien an der Wand und deutete auf das anschwellende Plasma. Es schien jetzt seine Furcht langsam zu verlieren, jetzt, da es sich stark und geschützt vorkam.

"Wie das Plasma", sagte er. "Wir alle sollten erkannt haben, was vorgefallen ist. Können Sie mir eine Lautsprecherleitung freimachen, die von allen hier Versammelten gehört wird?"

"Ja, natürlich", nickte der Offizier. "Kommen Sie!"

Während sie in die kleine Kuppel hinauffuhren, von der aus der Schleusenmechanismus geschaltet wurde, klärte Waringer seine beiden Begleiter darüber auf, was in den letzten Minuten geschehen war.

Nach einigen Schaltungen sagte der Offizier leise:

"Bitte, Professor, sprechen Sie. Noch etwas ... sagen Sie, ist es sicher, was Sie herausgefunden haben?"

"Ich war selten von der Richtigkeit meiner Gedanken so überzeugt wie jetzt!" bestätigte der Mann, von dem es nicht zu Unrecht hieß, er wäre eines der größten Genies der Menschheit.

"Bitte!"

Waringer kauerte vor dem Mikrophon und sagte langsam:

"Hier spricht Professor Geoffrey Abel Waringer. Ich spreche zu Ihnen allen, und was ich zu sagen habe, wird Sie freuen.

Das Plasma ist nicht länger eine Gefahr mehr, aber es wird uns noch Tage beschäftigen.

Folgendes ist geschehen:

Als die Erde im Mahlstrom auftauchte und mitsamt dem Mond mitgerissen wurde, fing das Plasma - ähnlich wie unsere Howalgoniumvorräte, die anders reagierten - aus der Umgebung den Eindruck einer schrecklichen, unbekannten Gefahr auf.

Das Plasma ist nicht in der Lage, von sich aus zu fliehen und dieser Gefahr zu entkommen. Wir alle wissen natürlich auch nicht, um welche Gefahr es sich handelte, möglicher-weise um eine, die sich das Plasma nun, einbildete wäre wohl das richtige Wort.

Jedenfalls nahm das Plasma die einzige Möglichkeit wahr, die es kannte. Es suchte bei seinesgleichen Schutz. Und so versuchte es, sich zu einer einzigen Masse zusammenzuschließen. Das aber erkannten wir viel zu spät, und daraus resultiert der eigentlich sinnlose Kampf bis vor wenigen Minuten."

Wir haben ihn unter falschen Voraussetzungen geführt."

Er machte eine Pause, trank etwas, befeuchtete sich die Lippen und sprach dann völlig erschöpft weiter:
"Das Plasma, das sich wie eine Herde verängstigter Tiere zusammengeballt hat, hat seine Furcht jetzt nicht verloren, aber es fühlt sich sicherer und reagiert nicht mehr panisch.

Es hat erreicht, was es wollte. Jede Zelle befindet sich im Schutz der großen Plasmagemeinschaft.
Es gilt jetzt für uns, das Plasma zu bewegen, wieder in seine Speicher zurückzugehen. Das ist schwierig, aber lösbar!

Die Masse ist hochintelligent und verschließt sich logischen Argumenten nicht. Was wir brauchen, ist ein Mann, der in der Lage ist, mit großer Suggestivkraft auf das Plasma einzuwirken und es von der relativen Ungefährlichkeit der Situation zu überzeugen.

Seine Gedanken müssen durch Geräte verstärkt werden - ich glaube, es gibt solche Einrichtungen hier auf Luna.
Ich wiederhole: Jemand soll versuchen, dem Plasma gut zuzureden. Es muß gewährleistet werden, daß das Plasma diese Impulse auch deutlich empfangen kann. Über die Möglichkeiten sollen sich die Techniker die Köpfe zerbrechen.

Das Potential an Wissenschaftlern und Technikern wird es schaffen, das Plasma wieder zu veranlassen, in normaler Zustandsform die Speicher zu füllen. Mein Vorschlag geht dahin, daß wir versuchen, daß Plasma zu überzeugen, daß wir nur mit seiner Mithilfe die Gefahren des Mahlstroms beseitigen können. Wie das geschieht, ist gleichgültig, aber beginnen Sie bald. Ich werde Ihnen allerdings die nächsten zwölf Stunden nicht zur Verfügung stehen ..."

Während der letzten Worte war seine Stimme immer leiser geworden. Jetzt löste er den Griff seiner Finger um das Mikrophon und glitt langsam vom Pult herunter. Als Ras nach vorn sprang und ihn auffing, war Waringer bereits ohne Bewußtsein.

Ras richtete sich langsam auf, Waringer in den Armen, dann sagte er:
"Ich, teleportiere mit Geoffry in den Hoteltrakt dieses Sektors. Ich melde mich, wenn wir wieder in der Lage sind, klar zu denken."

13.

Kleiner Konferenzsaal. Sämtliche Verantwortlichkeiten, die nicht gerade so erschöpft waren, daß sie nicht mehr hätten reden und denken können, waren hier. Die Zeit: später Nachmittag.

Das Datum war der zehnte März. Im Saal herrschte Ruhe. Kein einziger Bildschirm war aktiviert.
Die Ruhe war Ausdruck von: Unentschlossenheit, Nervosität, einfacher Erschöpfung, Niedergeschlagenheit, Ratlosigkeit, Unsicherheit. Sie alle litten darunter. In diesem Saal fehlte der Optimismus.

"Wir haben uns getroffen, um die Situation zu diskutieren!" sagte Rhodan und sah von einem Gesicht zum anderen. In jedem zeigte sich, wie ernst die Frauen und Männer waren - sie spiegelten die Lage der Erde wider.

"Es wird ein langes Klagelied sein", sagte Orana Sestore halblaut. "Die wenigen positiven Dinge sind schnell aufgezählt. Die Beben und die Flutwellen sind vorbei, und Milliarden Menschen arbeiten daran, die Schäden möglichst zu beheben."

Bully murmelte:
"Und die Toten zu verbrennen. Die Krankenhäuser jedenfalls sind überfüllt!"
Deighton hob die Hand. Er hatte vor sich ein Bündel Blätter liegen, aber er sah nicht ein einziges Mal in den Text, als er sprach.

"Die Enttäuschung, die Vorwürfe und die Wut konzentrieren sich erfahrungsgemäß immer auf den Mann an der Spitze. So auch jetzt und heute. Man wird dem Großadministrator vorwerfen, Erde und Mond in die herrschende Situation gebracht zu haben."

"Was richtig ist, denn dies war mein Plan", sagte Rhodan.
"Für mich sind diese Reaktionen im Augenblick bedeutungslos, denn gegenseitige Vorwürfe können wir uns erst dann leisten, wenn wir wissen, wie es weitergeht."

Sie hatten inzwischen die ersten Bestätigungen, daß die Howalgoniumvorräte die Transmitterfunktion mit einiger Sicherheit beeinflußt hatten. Eine solche Menge war bei Transitionen gefährlich - aber auch diese Gewißheit war erst nach dem Unglück möglich gewesen.

Gucky sagte leise:
"Ich weise darauf hin, daß uns in Kürze das Plasma NATHANs wieder voll zu Verfügung steht. Und außerdem werden wir den Impulsen nachgehen müssen, die Fellmer in dem verdamnten Howalgonium aufgefangen hat."

"Aufgefangen zu haben glaubt", warf Bull ein.
"Aufgefangen hat!" beharrte der Mausbiber. "Ich bin sicher, daß uns aus dieser Ecke noch einiges droht. Vielleicht die nächste Überraschung. Oder auch nicht - beides ist möglich."

Aber ich habe bisher Fellmer immer glauben können. Was er sagt, stimmt meistens."
Waringer und Tschubai befinden sich noch in einem Hotel auf Luna. Sie ruhen sich aus.

"Wir wissen ziemlich genau, aus welchen Gründen wir nicht im Archi-Tritrans-Gebiet gelandet sind", sagte Rhodan. "Wir wissen ferner nach den ersten Landungen unserer gelähmten Raumschiffe, daß wir uns in einer Schlauchverbindung befinden."

Sie besteht zwischen zwei großen Materiemassen.
Vielleicht sind es Galaxien! Vielleicht auch nicht. Aber die Masse entspricht einer Milchstraße. Vorausgesetzt, der Mahlstrom dort draußen verzerrt nicht auch die Instrumente und deren Wirkung."

Reginald Bull stand auf und stützte sich schwer auf die Platte des Tisches. "Ich bin für das schnelle und zielgerichtete Handeln, wie jeder hier weiß. Ich weiß auch, daß wir nicht viel wissen."

Seine Frage:
Können wir aus dem, was wir im Augenblick wissen, etwas machen? Können wir die Erde in eine stabile Umlaufbahn bringen?

Was können wir überhaupt tun?"
Rhodan knurrte:

"Wir haben, bevor wir aus dem Sonnensystem geflohen sind, eine Defination gefunden. Wir wollten und werden die Flucht zu einem glücklichen Ende führen. Das Ende ist dann glücklich, wenn die überwiegende Mehrzahl der Menschen glücklich ist und dies auch deutlich fühlt und sagt. Das ist unser Ziel."

Nach einer Weile setzte er niedergeschlagen hinzu:
"Es ist im Augenblick nicht möglich, etwas Großes zu tun."

Wir müssen warten, was die nächsten Stunden bringen. Wir sind gewissermaßen, bis auf einige kleinere Möglichkeiten, zur Passivität verdammt. Aber wir leben. Die Erde ist nicht geborsten.

Wir haben noch alle Chancen für dieses glückliche Ende. Aber im Augenblick können wir nicht handeln!"
Das war die bittere Einsicht dieser Unterhaltung. Da die grundsätzlichen Dinge erörtert waren, wandte man sich den unzähligen kleinen Problemen zu, die zwischen Mond und Erde zu lösen waren.

Und während die übriggebliebene Menschheit versuchte, das Beste aus allem zu machen, rasten Erde und Mond, Raumschiffe und Sonnenpulk weiter durch den vielfarbigen Mahl -strom, eingehüllt in eine weißglühende Aura, abgeschnitten vom Weltraum und weit weg von dem Platz, den der Planet seit mehr als sechs Milliarden Jahren gehabt hatte. Jetzt begann man die Geschichte einer Odyssee zu schreiben, einer Irrfahrt von kosmischer Einmaligkeit.

ENDE

Während in der Milchstraße Lordadmiral Atlan, Solarmarschall Tifflor und viele, viele andere sich weiterhin gegen die Unterdrücker behaupten, haben die Menschen auf Terra und Luna mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie sind den Gesetzen eines fremden Kosmos unterworfen, und sie müssen sich auseinandersetzen mit dem ERBE DER GLOVAAREN...